Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ... Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für deutlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Verbrauch der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorschriften stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 267 — Neuenbürg, Samstag den 13. November 1943 — 101. Jahrgang

Neuer Schlag gegen Feind-Nachschub im Mittelmeer

Unverminderte Heftigkeit der Schlacht im Osten

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 12. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim versuchten die Sowjets mit starken Kräften ihren Brückenkopf nordöstlich Kertsch zu erweitern. Sie wurden nach hartem Kampf von deutschen und rumänischen Truppen zum Stehen gebracht. Leichte deutsche Seestreitkräfte verhinderten feindliche Versuche, den Landekopf südlich Kertsch zu verstärken und versenkten dabei ein feindliches Kanonenboot. Nordöstlich Perekop über das Faule Meer gegangene feindliche Abteilungen wurden im Nahkampf vernichtet.

Am Dnjepr vereitelten unsere Truppen einen Uebersetzversuch des Feindes östlich Nikopol. Oertliche Angriffe der Sowjets im Dnjeprbogen scheiterten.

Im Kampfgebiet von Kiew dauert die Schlacht in der Tiefe des Einbruchsraumes mit unverminderter Heftigkeit an. Südwestlich der Stadt brachen starke sowjetische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten zusammen, während weiter südlich durch Gegenangriffe mehrere Ortschaften zurückerobert werden konnten.

Nordwestlich Tschernigow ließ die Wucht der feindlichen Angriffe nach den schweren Verlusten des Vortages nach. Trotzdem kam es gestern zu heftigen Kämpfen, bei denen im Abschnitt eines Korps erneut 37 feindliche Panzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen wurden.

Neue feindliche Angriffe nordwestlich Smolensk wurden durch Gegenangriffe abgewehrt oder aufgefangen.

Im Raum Newel versuchte der Feind auch gestern, seine Einbruchsstelle besonders südlich und nördlich der Stadt zu erweitern. Bei der erfolgreichen Abwehr dieser Angriffe wurden nördlich Newel 40 Panzer, davon allein 35 durch eine Infanteriedivision, vernichtet.

Insgesamt verloren die Sowjets in den beiden letzten Tagen an der Ostfront 411 Panzer und 98 Flugzeuge.

In Süditalien rennen die nordamerikanischen Truppen westlich des Volturno seit Tagen, trotz schwerer Verluste, immer wieder gegen unsere Höhenstellungen vergeblich an. Südlich Mignano führte ein schwungvoller eigener Gegenangriff zur Wiedergewinnung einer vorübergehend verloren gegangenen Höhe und einer Ortschaft.

Deutsche Kampf- und Torpedofliegerverbände griffen gestern in den späten Nachmittagsstunden erneut ein stark gesichertes feindliches Nachschubgeleit in den Gewässern östlich Oran an. Nach bisherigen Feststellungen wurden vier vollbeladene Frachtschiffe mit 29 000 BRT sowie zwei Zerstörer versenkt und elf weitere Frachter mit zusammen 84 000 BRT, zwei Zerstörer und ein Bewacher schwer beschädigt. Sechs deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Feindliche Fliegerverbände griffen bei Tage Orte in den besetzten Westgebieten an und warfen Bomben auf die Stadt Münster. In der Nacht griffen einige britische Störflugzeuge das westliche und nördliche Reichsgebiet an. Insgesamt wurden gestern 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

„Dritte Luftschlacht bei Bougainville"

Wieder ein Kreuzer von den Japanern versenkt — Ein Schlachtschiff, zwei große Flugzeugträger, ein großer Kreuzer und drei kleine Kreuzer sowie ein Zerstörer schwer beschädigt

Tokio, 13. Nov. (Letzte Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DNB.) **In einer „dritten Luftschlacht bei Bougainville" am 11. November versenkten japanische Flugzeuge einen feindlichen Kreuzer oder großen Zerstörer. Außerdem wurden zum Teil schwer beschädigt: Ein feindliches Schlachtschiff, zwei große Flugzeugträger, ein großer Kreuzer und drei kleine Kreuzer oder Zerstörer und ein Zerstörer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die Japaner verloren 30 Maschinen.**

Zu dem erneuten großen Erfolg der japanischen Luftwaffe in der „dritten Luftschlacht bei Bougainville" wird ergänzend gemeldet, daß die Kämpfe in den Gewässern der Insel Bougainville mit größter Erbitterung fortdauern.

Neben dieser „dritten Luftschlacht" waren, wie das Kaiserliche Hauptquartier weiter berichtet, die amerikanischen Brückenköpfe auf der Insel Bougainville während der letzten Tage mehrfach das Ziel japanischer Bombenangriffe. So wurde bei Cap Torokina ein Transporter in Brand geworfen und versenkt. In der Nacht zum 12. November griffen die Japaner die Insel Mono an. Ein großer Schlepper wurde aus einer Anzahl feindlicher Schiffseinheiten in Brand geworfen. Von diesen Operationen sind fünf Maschinen noch nicht zurückgekehrt. In einem Nachtangriff am 11. November auf die Insel Manomea der Ellice-Gruppe durchbrachen japanische Marineflugzeuge heftiges feindliches Flakfeuer und bombardierten mit großem Erfolg militärische Einrichtungen.

*

Die Amerikaner griffen am 11. November den japanischen Stützpunkt Rabaul an. Wie das Kaiserliche Hauptquartier meldet, konnte die japanische Abwehr hierbei einen beachtlichen Erfolg erzielen. Die japanische Marineluftwaffe zusammen mit Seestreitkräften holten von etwa 200 feindlichen Angreifern 71 Maschinen herunter. Die japanische Luftwaffe verlor bei diesen Kämpfen zehn Flugzeuge, während die Marine einen gesunkenen Zerstörer und leichte Beschädigungen an einem Kreuzer meldet.

Ernste Ausmaße der Unruhen im Libanon

Regierungspalast gestürmt und in Brand gesteckt — Zahlreiche Todesopfer und Verwundete — General Catroux fliegt nach Beirut

Saloniki, 13. Nov. Sarbi Hamadi, der Präsident der libanesischen Kammer, und einige Abgeordnete halten sich noch immer im Parlamentsgebäude auf. Sie weigern sich, dieses zu verlassen, meldet der Sender Kairo.

Wie aus Beirut gemeldet wird, nehmen die heftigen Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung des Libanon und den gaullistischen Truppen immer ernstere Ausmaße an. Die Gaullisten haben vor den wütenden Volksmassen die kleineren Straßen und unsicheren Stadtviertel geräumt und sich auf die Hauptstraßen zurückgezogen. Die Anzahl der Getöteten kann nach Dutzenden gezählt werden. Die Zahl der Verwundeten ist viel größer, jedoch ist es schwierig, eine Schätzung anzustellen.

Senegalesische Truppen versuchten am Freitag, das Haus des libanesischen Präsidenten zu besetzen, jedoch hatte sich eine Anzahl seiner Freunde darin festgesetzt und Barrikaden errichtet. Sie leisteten heftigen Widerstand, so daß es den Senegalesen nicht gelang, das Haus zu stürmen. Schließlich zogen sie sich zurück. Weitere Zwischenfälle ereigneten sich, als sich die Mohammedaner zu den Mittagsgebeten nach den Moscheen begaben.

Zu schweren Zusammenstößen kam es auch in Tripolis, wobei nicht ein einziges Haus, das gaullistischen Beamten oder Privatleuten gehört, unbeschädigt geblieben ist. Neben zahlreichen Privathäusern wurde auch der Regierungspalast am Freitag von einer Volksmenge gestürmt und in Brand gesteckt.

Der einzige libanesische Minister, der nicht verhaftet wurde, ist Mejid Arslian, der vor den Massenverhaftungen flüchten konnte. Man glaubt, daß er die Aufstandsbewegung leitet.

Radio Jerusalem meldet, daß Senegalneger erneut auf Befehl der gaullistischen Behörden das Feuer auf die Volksmenge auf dem Place de Canons, dem Hauptplatz von Beirut, eröffnet haben. Französische Militärautos wurden umgeworfen und zahlreiche gaullistische Flaggen abgerissen.

Gaullistische Panzer durchfuhren am Freitagmorgen die Straßen der libanesischen Hauptstadt, als sich wütende Volksmassen zusammenballten, um Kundgebungen gegen die Verhaftung des libanesischen Präsidenten und der Kabinettsminister zu veranstalten, berichtet Reuter aus Beirut. Die Gaullisten eröffneten auf die Menge das Feuer mit Maschinengewehren und töteten verschiedene Zivilisten. Aus der Menge wurde eine Handgranate gegen einen Panzer geworfen, der ausbrannte.

Im Moslem-Viertel Basta baute die Menge Barrikaden, und die Panzer versuchten, sie zu beseitigen. Es gab auch eine ziemliche Schießerei.

Immer mehr Senegal-Truppen zusammen mit gaullistischen Marinesoldaten kommen nach Beirut. Frauen und Kinder haben sich in die Moscheen geflüchtet. Die Nahrungsmittelversorgung werde immer mehr bedroht.

Der „Befreiungsausschuß" de Gaulles in Algier gab nach einer Reutermeldung am Freitag abend bekannt, daß General Catroux unverzüglich, ausgestattet mit allen Befugnissen zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen an Ort und Stelle, nach Beirut reisen werde.

Wie Reuter weiter erklärt, wird sich Catroux auf dem Luftwege nach dem Libanon begeben. Er sei ermächtigt, die strengsten Maßnahmen durchzuführen, um die gaullistischen Interessen zu wahren.

Reuters Sonderkorrespondent in Kairo, Crawley, kabelt, daß in Beirut nicht amtlich und unbestätigt berichtet wird, daß sich die drusischen Stämme versammeln, um gegen die Gaullisten zu marschieren.

„Die Engländer verantwortlich"

Genf, 13. Nov. „Eine der peinlichsten internationalen Krisen, denen sich Großbritannien seit Kriegsausbruch gegenübergesehen hat", so bezeichnet Vernon Bartlett im „New Chronicle" die Libanonfrage. Die Proteste und Appelle, die bei den verschiedenen britischen Stellen im Mittleren Osten von den Regierungen aller arabischen Staaten einkaufen, seien ein eindrucksvolles, aber geradezu peinliches Anzeichen dafür, in welch weitgehendem Umfang man dort der Ansicht ist, daß es die Briten seien, die letzten Endes für die Entwicklung im Libanon verantwortlich sind.

Die Befreier

An sich ist das Schicksal von Völkern, die in die Gewalt der Anglo-Amerikaner gelangen, immer dasselbe: es wird ihnen Freiheit und Brot versprochen und sie erhalten Versklavung und Hunger. So ist es längst vor dem gegenwärtigen Krieg gewesen, so ist es jetzt im Kriege und so würde es der Ausbeuternatur der kapitalistischen Demokratien entsprechend auch für die Zukunft bleiben, wenn den Demokratien die Möglichkeit zur Vergewaltigung fremder Völker erhalten bliebe. Dennoch verdient die Behandlung der Bevölkerung in dem dem Namen nach und vorläufig noch dem Verräter Badoglio unterstehenden Teil Italiens durch die Anglo-Amerikaner von Zeit zu Zeit eine nähere Betrachtung. Dieser Bevölkerung war versprochen worden, daß man sie von den bösen Deutschen „befreien" würde und es hat auch hier an der üblichen Fata morgana der sagenhaften amerikanischen Lebensmittelschiffe nicht gefehlt. Zu einer halbwegs entgegenkommenden Sonderbehandlung der Italiener des Badoglio-Italien bestünde ja auch hinreichender Anlaß, sollen doch die Menschen und Hilfsquellen dieses Landesteils ausschließlich in den Dienst des Krieges gegen Deutschland eingestellt werden.

Die Praxis sieht allerdings etwas anders aus. Was die sogenannte Befreiung bedeutet, hat gerade jetzt die Bildung der anglo-amerikanischen Kontrollkommission zur Ausplünderung des Landes und seiner Benutzung für den Krieg gegen Deutschland bewiesen. Von Lebensmittelsendungen war selbstverständlich nichts zu sehen, wohl aber haben die Beschlagnahmen für die Besatzungstruppen die Mangelerscheinungen immer beängstigender gemacht. Die Massenausgabe in Amerika und England gedruckter, also falscher italienischer Banknoten und die gleichzeitige Festsetzung eines räuberischen Zwangskurses für Dollar- und Pfundnoten im Verhältnis zur Lira hat ähnliche schwere Notstände erzeugt, wie sie schon in Nordafrika die Bevölkerung schier zur Verzweiflung getrieben haben. Massenverhaftungen, Erschießungen, Bildung von Gefangenen- und Konzentrationslagern, in denen unter haarsträubenden Bedingungen Tausende wie das liebe Vieh zusammengepfercht sind, amtliche und private Eigentumswegnahmen und Wohnungsbeschlagnahmungen, Verschleppung wertvoller Kunstschätze, Ausplünderungsmaßnahmen der berüchtigten „Amgot" und schließlich die menschenfreundlichen Pläne, eine Million italienischer Zwangsarbeiter in die USA, Hunderttausende in die englischen Kohlengruben, andere in afrikanische Schwefelgruben zu schicken und wieder andere zwangsweise auf anglo-amerikanische Schiffe als Seeleute zu zwingen, vervollständigen das erbauliche Bild dieses echt anglo-amerikanischen Befreiungswerkes.

Seine Haupteigenschaft ist freilich der Hunger. Kürzlich schon war vor allem aus Neapel gemeldet worden, wie dort Hunger und Krankheiten hausen und wie unheimlich die Sterblichkeitsziffer hinaufgeschnellt ist. Es wird niemand auf den Einfall kommen, daß das die angelsächsischen Gemüter auch nur im geringsten berührt oder gar zu Hilfsmaßnahmen veranlaßt hätte. Leiden und Schuften soll ja gerade das Los der von Badoglio verratenen und ins Unglück gestürzten Italiener sein. Wie käme ein England, das in Indien in diesen Monaten vorläufig zwei Millionen Menschen planmäßig hat verhungern lassen, dazu, für hungernde Italiener auch nur ein Stück Brot oder ein Glas Wasser herbeischaffen zu lassen? Wenn man jetzt von Flüchtlingen hört, daß die Zivilbevölkerung auf Sizilien sage und schreibe 80 Gramm Mehl täglich je Kopf für Brot und die landesüblichen Mehlspeisen bekommt, daß in einem einzigen sizilianischen Konzentrationslager 11 000 Menschen zusammengepfropft sind, denen die anglo-amerikanischen Kultur- und Freiheitsbringer alle persönlichen Wertgegenstände gestohlen haben und die bei sehr schwerer Arbeit als ganze Nahrung täglich nur einen Teller Reis und 200 Gramm Schiffszwieback erhalten, wenn man erfährt, daß diese Unglücklichen mit Handfeuerwaffen, Handgranaten, Bambusstöcken und grausamer Einzelhaft in der Dunkelzelle traktiert werden, dann erst rundet sich das Charakterbild der „Befreier" vollends ab. Nicht zu vergessen ist dabei, daß die Badoglio-Italiener ja eigentlich gar keine Feinde, sondern „Mitkämpfende", also halbwegs Verbündete der Anglo-Amerikaner sind, denen die hohe Ehre zuteil geworden ist, sich als Kanonenfutter zur Verfügung stellen zu dürfen, die also immerhin eine menschenwürdige Behandlung sollten erwarten können.

Wir wagen die Voraussage, daß das Schicksal dieser Italiener noch schlimmer werden wird. Sie stehen erst am Anfang ihrer Leiden. Diese Peinigungen werden umso größer werden, je langwieriger und kostspieliger, blutiger und enttäuschender sich der Italienfeldzug für die Anglo-Amerikaner gestaltet und je weniger Badoglio imstande ist, die Hoffnungen der Auftraggeber zu realisieren. Der Führer hat am 8. November erklärt, daß die Handlungsweise der italienischen Verräterclique „in der Geschichte als Schamlosigkeit sicherlich den Ruhm des Einmaligen in Anspruch nehmen kann." Es wird sich immer noch mehr herausstellen, daß die Verräterei der Badoglio, Victor Emanuel und Konsorten aber auch zu den gemeinsten und verhängnisvollsten Verbrechen am eigenen Volk gehört, die im Laufe dieses Krieges von ehrvergessenen Wichten an ihrer eigenen Nation begangen worden sind. Dieses Verbrechen erst hat den Anglo-Amerikanern die Möglichkeit zu jenen „Befreiungsaktionen" gegeben, unter denen jetzt Millionen vergewaltigter Menschen aufs schwerste leiden.

Kurz gesagt

Das slowakische Parlament nahm eine Reihe von wichtigen Gesetzesanträgen an, darunter das Gesetz über die Errichtung einer Staatsverteidigungswache, das Gesetz gegen Korruption und Bestechlichkeit und ein Gesetz über Abänderung der Regierungsverordnung über die slowakische Währung.

Abdankung Victor Emanuels? Nach Meldungen aus Neapel soll König Victor Emanuel in einigen Tagen abdanken und eine Regentschaft errichten. Graf Sforza werde wahrscheinlich anstelle Marschall Badoglios den Posten des Ministerpräsidenten übernehmen.

Der erste großostasiatische Jugendkongreß wurde in Tokio unter Teilnahme japanischer, chinesischer und mandschurischer Abordnungen eröffnet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der 2000. Panzer abgeschossen

(Von ff-Kriegsberichter Gerhard Uhde)

(ff-PK.) Mit dem Abschuß des 2000. Sowjetpanzers hat die ff-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich" annähernd drei Prozent der kürzlich bekanntgegebenen Gesamtverluste der Sowjets an Panzern vernichtet und sich mit dieser hohen Abschußzahl an die Spitze aller Divisionen gesetzt. Es war ein besonderer Festtag für die Panzer-Division, als die Bekanntgabe dieser Abschußziffer von Mund zu Mund ging und von den Kanonieren der Sturmgeschütze zur Artillerie, von den Pakgeschützen zu den vielen Grenadieren und Panzermännern eilte. Ein heißer Kampftag lag hinter den schwarzen Panzermännern, und wieder einmal war die Abwehr eines feindlichen Angriffs gelungen. Da mußte mancher an seine großen Tage zurückdenken, an Charkow und an den Dnjepr, an Korodtitsch und Bjelgorod, an den Mius, an Bogoduchow.

Ein ff-Hauptscharführer von der schweren Kompanie hatte diesen 2000. Sowjetpanzer abgeschossen. Die Sowjets versuchten wieder einmal, den Griff zu lockern. Hinter der Feuerwalze ihrer Artillerie rollten sie mit etlichen „T 34" vor. Der Hauptscharführer, mit einem Zug „Tiger" sichernd, ging trotz des starken Feuers zum Gegenangriff über und fuhr mitten hinein in die dichte Granatsperre. Schon schien es, als hätte ein Granatvolltreffer ihn ausgeschaltet. Aber der „Tiger" schwenkte seinen Turm und feuerte. Feuerte, obwohl ein Mann der Besatzung ausgefallen, der Hauptscharführer an der Hand verwundet war und für den Augenblick das Gehör verlor und schoß zwei „T 34" in Fetzen, einen dritten in Brand, so daß die restlichen abdrehten. Dann fuhr auch er zurück. Die Sowjets waren wieder einmal „abgeschmiert".

Die Luftangriffe auf Hafen von Neapel

Wertvolles Nachschubgut vernichtet

Starke deutsche Kampffliegerverbände führten in der Nacht zum 10. November — wie schon gemeldet — einen neuen schweren Angriff gegen den Hafen Neapel, die wichtigste Nachschubbasis der britisch-nordamerikanischen Armeen an der Küste Unteritaliens. Zum Schutz seiner im Hafen und auf der Reede von Neapel liegenden Schiffe hatte der Feind seine Abwehr erheblich verstärkt. Unsere Kampfverbände durchbrachen in dichtaufeinanderfolgenden Wellen jedoch den Sperrgürtel der feindlichen Flak- und Scheinwerferbatterien und trafen mit zahlreichen schweren Sprengbomben Transportschiffe und Hafenanlagen. Wertvolles Nachschubgut wurde vernichtet, ein Frachter durch Volltreffer versenkt. Vier weitere mittelgroße Versorgungsschiffe trugen schwere Beschädigungen davon.

Der in der Nacht zum 6. November von schweren Kampffliegerverbänden unternommene Angriff gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt im Hafengebiet von Neapel hat nach jetzt vorliegenden Meldungen der Aufklärer den Briten und Nordamerikanern schweren Schaden zugefügt. Bei diesem Angriff wurden ein Frachter von 3000 BRT. versenkt, fünf weitere Handelsschiffe mit zusammen etwa 27 000 BRT. dagegen so schwer getroffen, daß ihre Vernichtung sehr wahrscheinlich ist. Vier Versorgungsschiffe mit etwa 20 000 BRT. erlitten durch Bombeneinschläge auf Heck und Bug sowie durch Nahtreffer ebenfalls starke Beschädigungen. Rund 50 000 BRT Schiffsraum fielen damit durch diesen deutschen Luftangriff ganz oder zumindest auf viele Monate für die feindliche Versorgung aus. Gleichzeitig erhielten im Kriegshafen von Neapel vier britische Unterseeboote Bombentreffer; zwei von ihnen gerieten nach Einschlägen am Bug in Brand.

Starke Lufttätigkeit über Süditalien

Am Dienstag und Mittwoch bekämpften schnelle deutsche Kampffliegerverbände in zahlreichen Tiefangriffen feindliche Panzer- und Fahrzeugansammlungen in den Kampfräumen von Venafro und Mignano-Teano an der süditalienischen Front. Durch Bombentreffer wurde eine Anzahl abgestellter Panzerkampfwagen beschädigt. Feindliche Marschkolonnen auf Gebirgsstraßen und Lagerplätzen erlitten durch Bomben, Bordwaffenangriffe deutscher Schlachtfliegerstaffeln beträchtliche Verluste. Messerschmitt- und Focke-Wulf-Jäger begleiteten die Angriffe und drängten mehrfach feindliche Jagdverbände ab. Eine Spitfire wurde nach kurzem Luftkampf abgeschossen. An anderer Stelle des gleichen Kampfraumes schossen unsere Jäger drei viermotorige Bomber nordamerikanischer Bauart aus einem größeren feindlichen Verband heraus. Im östlichen Mittelmeer bombardierten Ju-88-Verbände im Laufe des Mittwoch erneut militärische Anlagen des Feindes auf der Insel Leros. In den Angriffsräumen wurden heftige Explosionen beobachtet. Nordöstlich Stampalia schossen unsere Jäger in Luftkämpfen mit britischen Zerstörerflugzeugen, die eines unserer Geleite anzugreifen versuchten, zwei „Beaufighter" ab. An anderer Stelle über der Aegäis wurde ein dritter „Beaufighter" im Luftkampf vernichtet.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Richard Metzger, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Oberwachtmeister Karl Becher, Batterie-Offizier in einem Artillerie-Regiment; Obergefreiter Friedrich Glaser, Pak-Richtschütze in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Kralemann, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Britischer Zerstörer „Eclipse" versenkt

Gegen ihrer Gewohnheit, Kriegsschiffsverluste nur zum geringen Teil und auch nur mit langen Zeitabständen zuzugeben, hat sich die britische Admiralität jetzt zur Bekanntgabe eines neuen Zerstörerverlustes, „Eclipse", bequemt. Der Zerstörer „Eclipse" (1375 Tonnen) war 1935 in Dienst gestellt und hatte eine Geschwindigkeit von 35,5 Seemeilen. Seine Bestückung bestand aus vier 12-Zm.-Geschützen, acht Maschinengewehren und acht Torpedorohren in Vierlingsgruppen. Die friedensmäßige Besatzung belief sich auf 145 Mann.

Der Zerstörer „Eclipse" gehörte der gleichen Klasse an wie auch der Zerstörer „Escort", „Exe" und „Express", die schon früher versenkt wurden.

England sabotiert Hilfsaktion

Der frühere amerikanische Präsident Herbert Hoover erklärte, wie der spanische Korrespondent Luciente aus Newyork meldet, auf die Frage eines Senators über die Durchführung der von den USA. geplanten Hilfsaktion für hungernde Völker, daß London bereits vor zwei Jahren die Durchführung einer solchen Aktion vereitelt habe. Zuerst habe damals London behauptet, daß Deutschland eine solche Hilfsaktion nicht in den von ihm besetzten Ländern zulassen würde. Es habe sich aber dann herausgestellt, daß die Deutschen sehr wohl damit einverstanden waren und die entsprechende Genehmigung erteilten, daß aber England für den Transport der Liebesgaben keine Navicerts erteilte.

„USA-Kriegsministerium eine Bestechungsclique"

Nach einem Bericht des „Daily Expreß" richtet die USA-Oberrechnungskammer durch ihren Generalkontrolleur Lindsay Warren heftige Angriffe gegen die skandalöse Geschäftsführung im USA-Kriegsministerium. Er bezeichnet das Ministerium als eine Bestechungsclique, die durch Völlegkeit, Betrug und Verschwendung dem Staat unabsehbaren Schaden zufüge. Warren legte dem Kongreß eine Liste von 170 besonders krassen Bestechungsfällen vor. Warren verlangt, daß dieser Plünderung der Staatskasse ein Ende gemacht werde.

„Mit Stockschlägen zur Arbeit getrieben"

So gehen die anglo-amerikanischen „Befreier" auf Sizilien vor

Vier Angehörigen der ehemaligen italienischen Wehrmacht, drei Soldaten und einem Seemann, ist es gelungen, aus Sizilien nach dem italienischen Festland zu entkommen und sich nach den deutschen Linien durchzuschlagen. Zwei sind aus Trapani geflüchtet, während die beiden anderen aus Syrakus gekommen sind. In einem Fragegespräch vor dem römischen Rundfunk berichteten diese Flüchtlinge über ihre Erlebnisse.

Nach ihnen zugegangenen Mitteilungen ist die Lebensmittellage der Zivilbevölkerung in Sizilien geradezu trostlos. Zur Herstellung des Brotes sowie der Mehlspeisen, die die Hauptnahrung der Bevölkerung bilden, steht jedem nur eine Tagesration von höchstens 80 Gramm Mehl zur Verfügung. Die Bevölkerung leidet stark unter dem rigorosen und brutalen Auftreten der anglo-amerikanischen Soldaten. Die Unsicherheit im wirtschaftlichen Leben wird gekennzeichnet durch die Ausgabe eines Notgeldes, das auf einfachem weißen Papier gedruckt ist.

Uebereinstimmend bekunden die Flüchtlinge, daß die Engländer sich große Mühe geben, die in den Konzentrationslagern untergebrachten italienischen Soldaten zu aktiver Teilnahme am Krieg gegen das faschistische Italien und Deutschland zu überreden; aber nur einige haben sich gemeldet.

Ueber die Zustände in den sizilianischen Konzentrationslagern berichtet der Seemann Montini, der mit 60 Personen am 11. September in einem Motorboot nach Syrakus gekommen und dort von den Anglo-Amerikanern sogleich in ein Gefangenenlager eingeliefert worden war. In diesem Lager, in nächster Nähe der Stadt Syrakus gelegen, seien etwa 11 000 Menschen zusammengepfercht gewesen. Alle Wertgegenstände wie Uhren, Börsen, Füllfederhalter usw. wurden ihnen von den anglo-amerikanischen Soldaten fortgenommen, die sie sogleich unter sich verteilten. Trotz der schweren Arbeit, zu der die Insassen des Lagers gezwungen wurden, wurde ihnen täglich nur eine Mahlzeit verabreicht. Montini, der als Lastträger bei der Ausladung von Transportschiffen im Hafen von Syrakus herangezogen war, erhielt nur abends einen Teller Reis und 200 Gramm Schiffszwieback. Dies war die ganze Verpflegung der schwerarbeitenden Gefangenen in den Konzentrationslagern. Die Versorgung der übrigen Bevölkerung war noch weit schlechter.

Die anglo-amerikanischen Wächter — zum Teil Neger — waren nicht nur mit Handfeuerwaffen und Handgranaten ausgerüstet, sondern auch mit Bambusstöcken. Wenn die Arbeit der Gefangenen unter dem Einfluß der unzulänglichen Ernährung nachließ, so wurden sie wie elende Sklaven mit Stockschlägen zur Arbeit angetrieben. Wagte sich einer der Unglücklichen gegen diese unwürdige Behandlung aufzulehnen, so wurde sein Widerstand in grausamer Einzelhaft in der Dunkelzelle bald gebrochen.

Abschließend bekundeten die vier Flüchtlinge ihre große Freude über ihre Rettung und äußerten den Wunsch, so bald wie möglich an der Seite der deutschen Verbündeten für die Befreiung ihres Vaterlandes von diesen fremden Peinigern mitzukämpfen.

„In der Sackgasse"

Englische Furcht vor „unliebsamen Ueberraschungen" in Italien

In England kann man sich nach neutralen Berichten eines gewissen unheimlichen Gefühls bei Betrachtung der militärischen Operationen in Italien nicht erwehren. Man befürchtet in immer höherem Grade, von einem Tag zum anderen vor unliebsame Ueberraschungen gestellt zu werden. In den Kreisen der Bevölkerung verbreitet sich immer mehr die Ueberzeugung, daß trotz allen ruhmredigen Operationsberichten die italienische Aktion in eine Sackgasse hineingeführt hat. Die Londoner Presse äußert sich zwar stets sehr zurückhaltend über diese Entwicklung, nur der „Daily Worker" macht eine Ausnahme und gibt der Unruhe unter den Massen offen Ausdruck. Nach einem Bericht des genannten Blattes versteht es das englische Volk immer weniger, daß zwei starke britische und amerikanische Armeen von einer kleinen Handvoll deutscher Soldaten seit Monaten aufgehalten werden. Jedermann stellt sich infolgedessen die Frage, was erst geschehen werde, wenn die englisch-amerikanischen Truppen einmal auf starke deutsche Verbände stoßen würden.

Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß das alliierte Versorgungsproblem in Süditalien weit schwieriger sei als das deutsche. In einem Bericht des britischen Informationsministeriums beklagt man sich vor allem über die großen Zerstörungen, die von den deutschen Truppen vorgenommen worden sind, vor allem über die Sprengung der zahlreichen Brücken in dem gebirgigen Gelände. Diese Brückensprengungen stellten eine überaus starke Belastung der alliierten Verbindungslinien dar, auf denen ungeheure Mengen an Material zum Bau neuer Brücken herangeführt werden müßten. Infolgedessen sei die Transportlage sehr angespannt. Sollten sich größere Kämpfe entwickeln, so würde diese Anspannung einen noch unverhältnismäßig größeren Grad erreichen.

Docks in Gibraltar überfüllt

Im Gibraltar sind wieder einige schwer beschädigte anglo-amerikanische Kriegsschiffe zur Reparatur eingetroffen. Es stellte sich aber heraus, daß die Docks in Gibraltar infolge Ueberfüllung keine Schiffe mehr annehmen können.

Neun Grenadiere halten wichtige Höhe

Flak-Artillerie im Panzerkampf — Leichte Seestreitkräfte in der Straße von Kertsch

Während der schweren Abwehrkämpfe im Raum von Saporoshje griffen die Bolschewisten seit Tagen immer wieder mit starken Kräften eine wichtige Höhe an. Diese Höhe hielt ein Oberfeldwebel mit nur acht Grenadieren. Die Verbindung nach links war unterbrochen. Die kleine Kampfgruppe bildete den linken Eckpfeiler des Bataillons. Immer wieder stürmte der Feind mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften und starker Unterstützung seiner schweren Waffen an. Aber der Oberfeldwebel und seine Grenadiere hielten die Höhe Tag und Nacht, ohne Fernsprecher- und Funkverbindung nach rückwärts, nur auf die Verständigung durch Leuchtzeichen angewiesen. Die Kaltblütigkeit des Oberfeldwebels übertrug sich auf seine Männer, die jeden Meter zäh verteidigten. Nach vielen erfolglosen Angriffen zogen sich die Bolschewisten schließlich zurück und ließen vor den Stellungen der kleinen tapferen Gruppe viele Tote und zahlreiche Waffen liegen.

Bei den harten Kämpfen im Raum nördlich Kriwoi Rog gelang es dieser Tage einer kleinen Kampfgruppe einer ff-Panzer-Grenadier-Division, trotz schwersten Widerstandes und starken Flankenbeschusses mehrere Höhenstellungen und Ortschaften im Sturm zu nehmen. Es entspannen sich äußerst erbitterte Nahkämpfe, bei denen der Feind schwerste Verluste erlitt. Nach dem ersten Ansturm zogen sich die Sowjets auf stark ausgebaute Verteidigungsstellungen zurück. Annähernd 500 Gefangene wurden bei diesen Kämpfen eingebracht. Die Zahl der toten Bolschewisten betrug weit über das Doppelte. Die ff-Panzer-Grenadiere stießen bei ihrem Angriff mitten in die Bereitstellung des Feindes. Wie sehr die vollkommene Ueberraschung der Sowjets gelang, geht daraus hervor, daß acht neue schwere Granatwerfer erbeutet wurden, die noch nicht zusammengebaut waren. Unter anderem konnten außerdem noch sechs Panzer, zwei Panzerspähwagen, acht Pakgeschütze, ein Flakgeschütz, ein schweres Infanteriegeschütz, zwei schwere Maschinengewehre, drei leichte Maschinengewehre und zehn Lastwagen eingebracht werden.

Im gleichen Abschnitt fügte vor einigen Tagen eine Flakbatterie den auf einer Rollbahn zur Stadt vorstoßenden Sowjets durch überraschendes flankierendes Feuer schwere Verluste zu. Von zehn Sowjetpanzern schoß ein Geschütz allein drei ab. Bolschewistische Infanterie, die sich in Bataillonsstärke im Schutze der Dunkelheit und unter Ausnutzung der Deckung eines Maisfeldes bis an die Batterie herangearbeitet hatte, wurde zum Teil im Nahkampf mit ihren zahlreichen leichten und schweren Waffen vernichtet. Ein weiterer starker frontaler Angriff der Sowjets auf die Erzstadt brach im Abschnitt der Batterie die aus allen Rohren feuerte, zusammen. Zwei Tage darauf wurde ein neuer schwerer Vorstoß der Bolschewisten abgewiesen. In diesem Zeitraum fügte die Batterie dem Feind einen Verlust von mehreren hundert Mann an Toten und Verwundeten zu, vernichtete sieben „T 34", außerdem zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen, zerstörte überdies ein notgelandetes Sowjet-Flugzeug und neun Pak. Die eigenen Menschenverluste waren gering.

Die Ueberlegenheit der Bolschewisten, die ihre Landeköpfe beiderseits Kertsch um jeden Preis verstärken wollen, werden von der deutschen Kriegsmarine ununterbrochen bekämpft. Bei der im Wehrmachtbericht vom 5. November gemeldeten Versenkung eines feindlichen Kanonenbootes und zweier Landungsfahrzeuge kam es zu einem erbitterten Nahkampf zwischen den fast Bordwand an Bordwand liegenden Booten, der mit Maschinenpistolen und Handgranaten ausgetragen wurde. Ein sowjetisches Schnellboot und mehrere Landungsschiffe sind überdies schwer beschädigt worden. Auch auf unserer Seite gab es Verluste unter den Besatzungen, aber sie sind, verglichen mit dem Erfolg, gering. Keines unserer Boote ging verloren.

Nach 106 Luftsiegen gefallen

Den Heldentod starb Hauptmann Werner Lucas Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, der für seine Erfolge als Jagdflieger mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war. Hauptmann Lucas, der 25 Jahre alt geworden ist, war ein besonders schneidiger Jagdflieger, der 106mal Sieger im Luftkampf blieb.

Der Tenno dankt der Marineluftwaffe

Seine Majestät der Kaiser empfing am Donnerstag, einem Bericht des Hauptquartiers zufolge, den Stabschef der japanischen Marine in Audienz und überreichte ihm eine Botschaft für den Oberbefehlshaber der vereinigten japanischen Flotte, Admiral Yonai, in der er seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der Marineluftwaffe in den Gewässern der Salomonen-Inseln aussprach.

Ein amerikanischer Wunschtraum

Die deutschen Frauen sind die fanatischsten Anhänger Hitlers, darum möchte man sie „ausjäten"

Der unerschütterliche Glaube der deutschen Frau an die nationalsozialistische Idee stellt nach der Meinung der Newyorker Zeitschrift „Pic" für die Alliierten das schwierigste Problem dar. „Die deutschen Frauen", so heißt es in dem Artikel des „Pic", sind die „fanatischsten Anhänger Hitlers"; sie seien fest davon überzeugt, daß Hitler ein größeres und glücklicheres Deutschland schaffen werde. „Hitler hat", so schreibt die Zeitschrift wörtlich, „der deutschen Frau etwas gegeben, was sie noch nie vorher besessen hat, nämlich eine soziale Bedeutung. Vermittels der Arbeitslage und der Arbeitszeit schuf er eine soziale Gleichberechtigung. Die große Masse der Arbeiterfrauen genießen die meiste Fürsorge. Wenn auch den Frauen keine politischen Aemter anvertraut wurden, so konnten sie es doch durch die einzige Vertrautschaft, die jeder deutschen Frau innewohnt, weit bringen, nämlich durch die Treue zum Führer. Die Nazis haben zahlreiche Erholungsheime für Mütter geschaffen, die Studentinnen nehmen ohne Bezahlung den Arbeitsplatz kranker Frauen ein, die sonst keinen Lohn erhalten würden. Freiwillige helfen den überlasteten Hausfrauen. Gruppen von städtischen Frauen unterstützen die Bauernfrauen bei der Ernte, berufstätige Frauen oder solche, die Kurse der Partei besuchen, können ihre Kinder in die zahlreichen Kindergärten bringen."

Alles dies nütze, so meint die Zeitschrift, die Demokratie den Frauen auch bieten, wenn sie sie für „die alten demokratischen Ideen empfänglich" machen wollte. Da die Demokratie aber, wie „Pic" selbst zugeben muß, dazu nicht in der Lage ist, bezw. — wie wir hinzusetzen — daran keinerlei Interesse hat, so schlägt die Newyorker Zeitschrift ein anderes Mittel vor, ein echt demokratisches: die Gewalt, „die beste Waffe der Demokratie", wie sie schreibt. Zunächst müßten alle unbelehrbaren Frauen „ausgejätet" werden. Man müßte sie „ins Gefängnis werfen, in Konzentrationslager sperren oder in Erziehungslagern unterrichten", denn sie seien die „Basisträger des Nationalsozialismus und die geeigneten Objekte für konstruktive Entgiftungsmethoden". Schließlich verspricht man sich ein „besseres Verständnis der deutschen Frauen für die Ideale freier Länder", wenn man sie mit Soldaten der alliierten Besatzungsarmeen zwangsweise verheiratete, wobei man in erster Linie an die bolschewistischen Mordbanditen oder an afrikanische Neger denken mag.

Der Führer hat, als er in seiner Münchener Rede die USA-Zeitschrift erwähnte, mit Stolz darauf hingewiesen, daß er die ganzen Jahre hindurch gerade in den Frauen seine fanatischsten Anhänger besitze. Das wird auch in Zukunft so sein. Die Frauen werden, wie der Führer es von ihnen erwartet, „zusammen mit den Männern der Bewegung auch in schweren Zeiten den Halt geben", sie werden mit dem gleichen fanatischen Glauben diesen Schicksalskampf des deutschen Volkes kämpfen. Sie haben die Demokratie und ihre „Segnungen" zur Genüge kennengelernt, um zu wissen, daß dieses System der Frau niemals jene Stellung und Achtung im Volke verhelfen wird, die ihr zukommt. Sie wird den Führer die Treue halten, in der sie sich von keiner anderen Frau der Welt übertreffen läßt.

Hundert Jahre rumänische Artillerie. Die rumänische Presse gedachte am Mittwoch der hundertsten Wiederkehr des Tages, an dem die erste rumänische Abteilung der Artillerie gegründet wurde. König und Staatsführer übermittelten der Presse Gedenkworte, in denen vor allem der Leistung der rumänischen Artillerie und ihrer Toten gedacht wird.

Neues in Kürze

Berlin. Von den 41 durch unsere Truppen am 10. und 11. November abgeschossenen Sowjetpanzern wurden etwa zwei Drittel bei den Abwehrkämpfen nordwestlich Tschernigow, die übrigen im Kampfgebiet von Kiew und im Raum von Newel vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen. Die Härte der Kämpfe ist aber nicht allein nach der Höhe der Panzerabschußzahlen zu bemessen. Daß gleichzeitig mit den Panzerabschüssen der Angriff zahlreicher sowjetischer Schützendivisionen durch unsere Grenadiere abgewiesen wurde, kommt in der Zahl nicht zum Ausdruck.

Berlin. Die militärischen Anlagen des Feindes auf der Insel Leros waren auch am 11. November das Angriffsziel deutscher Kampfflugzeuge. Zahlreiche Bomben detonierten inmitten von Batteriestellungen und Munitionsstapeln, wobei Brände und Explosionen entstanden. Im Seegebiet des Dodekanes und im östlichen Mittelmeer wurden vier feindliche Kriegsfahrzeuge durch Bombenwürfe unserer Kampfflieger getroffen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Eine Woche des Sieges

Vielleicht ist es vielen Deutschen gar nicht zum Bewußtsein gekommen, daß das deutsche Volk in dieser Woche einen großen Sieg errungen hat. In den Köpfen unserer Feinde hatte sich seit fast zwei Monaten die fixe Idee festgesetzt, daß es in Deutschland einen neuen 9. November 1918 geben müsse. Sie hatten eine förmliche Suggestiv-Agitation begonnen, die nach dem Motto „Steter Tropfen höhlt den Stein" täglich und stündlich dem deutschen Volk seinen Zusammenbruch just zum 9. November voraussagte. Zweifellos haben ungezählte Millionen auf der Feindseite tatsächlich an diese deutsche Katastrophe geglaubt und den Sieg über das Reich für greifbar nah bevorstehend gehalten. Es ist den feindlichen Staatsmännern zwar schon oft genug zu verstehen gegeben worden, daß ihre Rechnung von der Wiederholung der einstigen Ereignisse in Deutschland allzu primitiv ist und daß sie dieses Wunschziel auch durch den skrupellosesten Nervenkrieg nicht erreichen werden. Sie haben es aber nicht glauben wollen und haben mit ihrer Presse, ihrem Rundfunk und ihren irregeleiteten Völkern eigensinnig und wie hypnotisiert an ihrer 9.-November-Hoffnung festgehalten.

Jetzt ist die ganze Seifenblase elend zerplatzt. Die Offensive einer der ungezügeltsten feindlichen Nervenfeldzüge ist von der haushoch überlegenen Moral des deutschen Volkes abgeschlagen und mit einer ganz schweren Niederlage des Feindes beendet worden. Weit entfernt auch nur von dem geringsten Teilerfolg des feindlichen Erschütterungsmanövers, hat das deutsche Volk gerade um den 9. November herum der seinen Zusammenbruch bringen sollte, eine Unerschütterlichkeit und Festigkeit der Haltung, eine Einsatzbereitschaft und Siegüberzeugung bewiesen, die geradezu eine demonstrative Bewahrheitung des Wortes darstellten: einen 9. November 1918 gibt es niemals wieder! Die feindliche Nervenkampagne ist vollkommen wirkungslos verpufft und hat noch nicht einmal ein Rißchen in der granitenen Mauer der deutschen Abwehr verursachen können. Der Novemberspekulant Churchill aber, von dem der ganze Agitationsrummel ausging, steht als über und über blamierter Zeitgenosse da und kann seinem für den Narren gehaltenen Volk nichts anderes als riesengroße englische und amerikanische Blutopfer für das nächste Jahr verkünden. Sicher hat er sich zu diesem reichlich unangenehmen Bekenntnis erst durchringen müssen, nachdem endlich auch ihm der himmelweite Unterschied zwischen dem November 1918 und dem von 1943 in Deutschland aufgegangen war.

Der große politische Sieg dieser Woche kann aber unmöglich festgestellt werden, ohne der Haltung des Volkes zu gedenken, das ihn errungen hat und zwar errungen durch die nationale Disziplin seines unzerbrechlichen Geistes und die Festigkeit seiner Herzen. Es ist der deutsche Arbeiter, der deutsche Bauer, die deutsche Frau, es ist jeder einzelne auf seinem Posten stehende Volksgenosse und das große deutsche Volk in seiner Gesamtheit und verschworenen Gemeinschaft, und es ist nicht zuletzt auch die aufrechte und tapfere Bevölkerung der luftbedrohten Gebiete, die diese siegreiche Schlacht gegen den Feind geschlagen haben. Der zermürbten, vergifteten, entnervten und unterhöhlten Heimat vom November 1918 steht die harte, willensstarke, opferbereite und siegentschlossene Heimat vom November 1943 gegenüber. Dieses deutsche Volk weiß, daß der Feind seine Ausrottung und Vernichtung will, daß es daher um jeden Preis siegen muß, wenn es am Leben bleiben will, und daß der Sieg nicht verschenkt wird, sondern aufs schwerste erkämpft werden muß. So, wie unsere Soldaten an der Front in dieser Woche ihr Aeußerstes eingesetzt haben, um die feindliche Uebermacht in Schach zu halten, so hat sich auch die Heimat aufs schönste bewährt. Front und Heimat zusammen müssen und werden dem Reich den Sieg des Ueberlebens erstreiten.

„Schwarze Tage für Feindpropaganda"

Stabsleiter Sündermann über das Ende der Novemberlüge

In einer Kundgebung der in Agram lebenden Reichsdeutschen, an der auch der kroatische Ministerpräsident, zahlreiche Mitglieder der Regierung und die führenden Journalisten Kroatiens teilnahmen, sprach der Stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann, über den feindlichen Propagandakrieg, der in diesem Jahr seinen Höhepunkt erreicht, aber auch eine praktische Entlarvung erfahren habe. Ueber vier Jahre lang habe der Feind den Begriff „1918" in den Mittelpunkt seiner antideutschen Agitation gestellt. „Das deutsche Volk", so erklärte Sündermann, „legt durch seine heutige Haltung den geschichtlichen Beweis dafür ab, daß auch die Schande von 1918 nicht ihm, sondern nur dem Kreis von Schwächlingen, Verbrechern und Juden zur Last gelegt werden kann, die damals der kämpfenden Front in den Rücken gefallen sind. Mit dieser Erinnerung stehen für uns die Novembertage 1943 im Zeichen der Genugtuung und Entschlossenheit, für den Feind und seine Schreiberlinge aber sind es schwarze Tage. Von ihrem schönsten Traum müssen sie Abschied nehmen. Ihre 1918-Parole, ihre Novemberlüge ist zerfetzt. Unleugbar steht vor der Welt die Härte, die Unerschütterlichkeit und Siegesentschlossenheit des deutschen Volkes."

Englands Oel

Plutokraten reagieren sauer — Die „Zumutungen" des Truman-Ausschusses

Die Feststellung des Truman-Ausschusses, daß England die erhaltenen Leih- und Pachtlieferungen, wenn es sie schließlich nicht mit Dollars abgelten könne, mit der Uebertragung des Eigentums englischer Oelquellen beziehungsweise einer entsprechenden Menge von Aktienpaketen bezahlen solle, hat in der Londoner Finanzpresse einiges Erstaunen hervorgerufen.

„Financial News" bemerkt, die Zumutung zusammen mit dem Interesse, das die USA in jüngster Zeit für die saudi-arabischen Oelquellen an den Tag legten, deutet auf den Beginn einer neuen Phase in der Entwicklung der mittelöstlichen Oelfelder. In weiterer Perspektive gesehen, ließen sich diese amerikanischen Bemühungen unmöglich davon trennen, daß die USA jetzt wie auch im Frieden eine Weltmacht mit weltweiten Verpflichtungen bliebe. Das „Enttäuschendste" an dem Bericht des Truman-Ausschusses sei, daß die politischen Kreise in USA offenbar noch immer nicht die Notwendigkeit einsehen, die amerikanischen Exporte und Importe ins Gleichgewicht zu bringen. Der Ausschuß hätte sehr viel Nützlicheres geleistet, wenn von ihm eine auch England zufriedenstellende Lösung in der Abgeltung der Leih- und Pachtverpflichtungen gesucht worden wäre. So zum Beispiel könnten doch die USA auf einen Wettbewerb mit dem britischen Ueberseehandel und dem Luftverkehr verzichten, aber von Exporten eigener Kraftwagen und anderer Industrieerzeugnisse nach Großbritannien absehen, damit England so in die Lage versetzt würde, Ueberschüsse zur Abtragung seiner Schulden anzusammeln.

Die künftige Oelproduktion sei einer der Punkte, schreibt „Financial Times", bei denen man sich fragen könne, ob die Nachkriegszeit durch Zusammenarbeit oder schärferen englisch-amerikanischen Wettbewerb auf den fremden Märkten gekennzeichnet sein werde. Bei den vielen amerikanischen Erklärungen zu diesen Fragen lasse sich unmöglich klar unterscheiden, inwieweit politische Erwägungen dabei eine Rolle spielten, stünden doch zweifellos hinter dem Bericht des Truman-Ausschusses starke USA-Oelinteressenten, deren Forderung in keiner Weise gerechtfertigt sei, da die USA schon über 50 Prozent der Weltölreserven und 13,5 Prozent der Rohölvorräte auf der östlichen Erdhalbkugel kontrollierten.

Verlegte Betriebe

Arbeitsbedingungen neu geregelt

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Arbeitsbedingungen geregelt, die im Falle einer Betriebsverlagerung Geltung haben. Er hat bestimmt, daß der Betriebsführer bei behördlich angeordneten oder gebilligten Verlagerungen von dem Gefolgschaftsmitglied die Arbeitsaufnahme auf einer anderen als der bisherigen Arbeitsstätte verlangen kann. Folgt das Gefolgschaftsmitglied dieser Weisung nicht, so wird es wegen Arbeitsvertragsbruchs bestraft. Auf der neuen Arbeitsstätte gelten grundsätzlich die Lohn- und Gehaltsbedingungen, die dort allgemein üblich sind. Das versetzte Gefolgschaftsmitglied kann also nicht seinen bisherigen Lohn oder sein bisheriges Gehalt in das Aufnahmegebiet des verlagerten Betriebes mitnehmen, sondern hat nur Anspruch auf das dort maßgebende Entgelt. Härten, die sich aus einer solchen Regelung ergeben, sind jedoch bei verheirateten und den diesen gleichgestellten Gefolgschaftsmitgliedern in großzügiger Weise auszugleichen.

Bei einer durch die Versetzung oder Abordnung bedingten doppelten Haushaltsführung sieht den versetzten oder abgeordneten Gefolgschaftsmitgliedern eine den zusätzlichen Aufwandpauschal ausgleichende Trennungsentschädigung zu. Die Höhe dieses Versetzungs- oder Abgeordnetengeldes richtet sich nach der Tätigkeitsgruppe, der das Gefolgschaftsmitglied angehört und nach den besonderen Bedingungen, unter denen es im Aufnahmegebiet leben muß. Die Sätze selbst sind in der Anordnung und in dem Durchführungserlaß genau festgelegt. Des weiteren werden Bestimmungen darüber getroffen, in welchem Umfange Aufwandsentschädigungen bei Geschäftsreisen sowie Trennungsentschädigungen an Gefolgschaftsmitglieder zulässig sind, die im Aufnahmegebiet von dem verlagerten Betrieb neu eingestellt werden und im Zuge dieser Neueinstellung zu einer doppelten Haushaltsführung gezwungen sind.

Kriegserleichterung für Wohnlauben

Der Reichsarbeitsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß die im Rahmen des Deutschen Wohnungshilfswerkes zu errichtenden Behelfsheime nach Größe und Ausstattung in manchen Fällen den bereits bestehenden Wohnlauben ähnlich sein werden, deren Dauerbewohnen durch baupolizeiliche Vorschriften bisher verboten ist. Der Minister ersucht deshalb die nachgeordneten Behörden, während des Krieges alle baupolizeilichen Vorschriften nicht anzuwenden, die das dauernde Bewohnen von Wohnlauben stärker einschränken, als es mit den örtlichen kriegsbedingten Verhältnissen vereinbar ist.

Was denkt ein englischer Soldat?

„Die Amerikaner blieben immer zurück..."

Von SS-Kriegsberichter Dr. Rolf Bongs

SS-P.K. Das Gesicht des Troopers John St., am 4. November 1921 in Perth in Schottland geboren, ist glatt und mager, ein typisch-englisches Gesicht. Seine Haare sind kastanienbraun. Er ist schlank und ein wenig über mittelgroß. Er wurde in den Kämpfen um Salerno gefangen. Im Zivilberuf ist er Ministerialangestellter und spricht neben seiner Muttersprache ein stark gebrochenes Französisch. Er ist nie in Deutschland gewesen. Seine Augen sind sehr lebhaft und künden von einer überdurchschnittlichen Intelligenz. Solange er im Kreise seiner Kameraden steht, beteiligt er sich wenig am Gespräch. Ein Zufall fügte es, daß er allein bei uns zurückbleibt, und er beginnt zu plaudern.

John St. betont, daß er Schotte ist. Es hat den Anschein, als empfinde er sich als Menschen eines andersgearteten Landes, eines andersgearteten Volkes, als es die Engländer sind. Er sagt: „Wissen Sie, man hat jetzt so viel Zeit, über alles nachzudenken. Oh, ich tat das schon vorher. Sie müssen nicht denken, daß wir unserer Regierung bedingungslos vertrauen. Wir vertrauen nie einer Regierung bedingungslos, das ist nie üblich bei uns. Vielleicht hat euer Führer doch irgendwie recht; hinter allem stecken die Kapitalisten. Da sind natürlich auch Juden dabei. Wenn die Deutschen und die Engländer zusammengegangen wären, dann hätten wir die ganze Welt in die Tasche stecken können" — Hier hat der Tommy eine ganz schwarze Katze aus dem Sack gelassen. Die ganze Welt hätten wir einstecken können? Politik ist — hier spricht es ein Engländer selbst aus — nicht für die Wohlfahrt (Commonwealth) der Völker da, Politik ist vielmehr eine Methode um etwas, möglichst die ganze Welt „einzustecken". „Aber das durfte ja nicht sein..." Ich frage ihn, welcher politischen Partei er angehöre. „Nein, ich bin bei keiner Partei. Mich interessiert das nicht, dieses ewige Diskutieren von Dingen, die wir doch nicht ändern können. Wir reden darüber — das ist aber auch alles. Wir sehen ja nun jetzt, wie es mit den Amerikanern ist. Wenn wir mit ihnen zusammen im Gefecht vorgingen, blieben sie immer zurück und ließen uns den härtesten Teil. Die Amerikaner sind sehr jung, vielleicht sind sie zu jung. Allmählich sehen sie die Wirklichkeit des Krieges."

Auf die Frage, seit wann er Soldat sei, antwortete er bereitwillig: Er hat sich am 19. 8. 1939 freiwillig zur Armee gemeldet. Er ist nicht aus Begeisterung Soldat geworden, nicht aus Haß gegen die Deutschen. Er habe es etwas unüberlegt getan — das Büro sei so drückend gewesen, die alltägliche Enge, und der Krieg sei ihm wie ein Abenteuer erschienen. „Vier Jahre — das ist eine lange Zeit. Wir haben alle Gelegenheit gehabt, zu erfahren, daß die Deutschen gute Soldaten sind. Sie sehen", und er lächelt sarkastisch, „ich bin ein Beispiel dafür! — Ja, ich war auch schon bei Tobruk dabei. Ich habe jetzt über vieles nachgedacht, über was ich mir zuvor niemals den Kopf zerbrochen habe. Man hat ja so viel gesehen."

Ueber die Behandlung in der Gefangenschaft befragt, sagt er, daß er sich über nichts zu beklagen habe. „Gefangenschaft ist nicht schön — jeder weiß das. Aber wir hatten es uns anders vorgestellt." Er verstummt. Er wird verlegen, und wir wissen, daß er die Form und die Wirkung der Agitation verschweigt, die ihm die Gefangenschaft in Deutschland als „barbarisch" geschildert hat. Er ist ein zu guter Soldat, um das zu sagen oder zuzugeben. Aber wir wissen es auch so.

Die Haltung des John St. ist ganz anders als die der gefangenen Engländer, die wir im Jahre 1941 im Rheinland gesehen haben: Der englische Soldat ist nüchtern geworden, denn bei ihm ist der Zweifel eingezogen an die Unfehlbarkeit britischen Verstandes und britischer Macht. Jedes Wort, das er sagt und wie er es sagt, beweist, daß eine Wandlung mit ihm vorgegangen ist, die ihn wach werden ließ für das, was sich in der Welt geändert hat. Er hat die Amerikaner gesehen und erlebt, daß sie, hohnlachend des englischen Stolzes, ohne Bedenken mit der englischen Schwäche ihre Geschäfte machen. John St. ist einer von denen, die der Krieg sehen lehrte. Er weiß das. Er ist einer der Geschlagenen, denn er ging, wie er einmal geglaubt hat, reinen Herzens in den Krieg. Er trägt schon die Last.

Argentinien bekämpft die rote Gefahr

Energisches Durchgreifen der Polizei

Während die Kommunisten in anderen Kontinentalrepubliken immer offener politische Propaganda betreiben, bekämpft Argentinien weiter entschlossen die rote Gefahr. In Buenos Aires gelang es der Polizei, eine Geheimdruckerei auszuheben, in der die offizielle Zeitung der Kommunistenpartei, die „Unidad Nacional", sowie das Organ der Liga für Menschenrechte hergestellt wurden. Auch wurde von hier eine große Zahl linksextremer Druckschriften vertrieben. Ferner konnten die Behörden in einem Bürohaus der Bundeshauptstadt eine linksextreme Nachrichtenagentur ausfindig machen, deren Zentrale in Montevideo arbeitet. Schließlich wurden zwei Leiter der roten Propagandaorganisation festgenommen. Man vermutet, daß sich noch andere Linksextremisten im Rahmen des Geheimverbandes betätigen.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp.

29. Fortsetzung.

„Wer sagt das?"

„Wer das sagt, ist einerlei. Es genügt, daß ich es weiß."

„Ja, so gemein bist du... und da soll ich noch lieb zu dir sein?"

„Was nennst du Gemeinheit?"

„Dieses Herumspionieren... diese dumme Eifersucht... diese Verdächtigungen. Wer weiß, ob du mich nicht sogar beobachten läßt! Weißt du denn nicht, daß mein Ruf darunter leiden würde, wenn mir so ein Detektiv auf den Fersen wäre? Aber dazu bist du fähig."

Seine Stirn hatte sich in Falten gelegt. Mißmutig schüttelte er den Kopf.

„Ich habe dich nicht beobachten lassen, aber zufällig habe ich es selbst gesehen, wie du an mir vorbeifuhrst, und von einem Waldarbeiter hörte ich später, daß dein Wagen vor dem Jagdhause gehalten habe. Genügt dir das?"

„Nun ja", verteidigte sie sich schnippisch, „wenn ich's auch gewesen bin! Was ist dabei? Ich habe doch nur geschäftlich im Jagdhause zu tun. Aber das glaubst du natürlich nicht."

„Lisa", grollte der Revierförster, „du hast mir hoch und heilig versprochen, nie mehr jenes Haus zu betreten. Muß ich da nicht arge Gedanken bekommen, wenn ich sehe und höre, wie wenig du dein Versprechen hältst?"

„Ich mußte aber hin", sagte sie ärgerlich. „Da ist doch eine Tochter im Hause, die hatte mich herbestellt wegen eines neuen Hutes. Das Geschäft geht vor. Das mußt du doch einsehen."

Obwohl Schlawa davon überzeugt war, daß Lisa log, schwieg er. Daß sie in ihren Worten recht behalten würde, wußte er aus Erfahrung. Darin war sie unverbesserlich. Er war nur noch darauf neugierig, welche Ursache sie heute zum Sonnenfleck getrieben hatte.

Sie ließ denn auch damit nicht lange auf sich warten.

„Du hast mir doch das Geld gegeben", sagte sie etwas freundlicher, indem sie ihm die Hand auf die Schulter legte.

„Denke dir, da war ein ungültiger Zwanzigmarkschein bei. Wußtest du das nicht?"

Er schüttelte verneinend den Kopf.

„Davon ist mir nichts bewußt. Wieso war der ungültig?"

Sie sah ihn verwundert an. Ihr Verdacht, der in ihr aufgestiegen war, als die vermeintlichen Beamten ihren Modesalon verlassen hatten, verdichtete sich. Bald nach dem Verschwinden der beiden Herren waren ihr bei gründlichem Nachdenken allerhand Bedenken gekommen. So beiläufig hatte sie ihre erste Hilfskraft gefragt, ob es wahr sei, daß ein Geldschein entwertet würde, wenn man etwas darauf schriebe. Da hatte das Mädel gelacht und beteuert, daß das schon mehr vorgekommen sei, ohne daß es der betreffenden Note geschadet habe.

Daraufhin war Lisa, ohne sich lange zu bedenken, an den Fernsprecher gelaufen, denn es war ihr eine Ahnung gekommen, daß etwas nicht stimmte. Darum war sie auch nicht mit grobem Geschütz, wie sie das anfangs vorgehabt hatte, bei der Begrüßung mit ihrem Liebhaber aufgefahren.

„Du hast also nichts von einem ungültigen Geldscheine gewußt?" fragte sie tonlos. „Warst also auch nicht auf dem Polizeibüro deswegen?"

Sein Gesicht wurde aschfahl.

„Was redest du da? Ich soll bei der Polizei gewesen sein?"

„Ja, die Herren sagten es doch."

„Was für Herren?"

„Ein Beamter von der Steuer und einer vom Polizeibüro."

„Wann waren die bei dir?"

„Heute morgen... der Herr von der Steuer hatte den betreffenden Schein, auf den jemand etwas geschrieben hatte, bei sich. Er sagte, das Geld sei durch das Geschreibsel entwertet, und die Steuerbehörde müsse es einziehen."

„Da ist ja Unsinn", schrie Schlawa. „Die Steuerbehörde hat damit nichts zu tun, und wenn auch etwas auf dem Scheine stand, was nicht hingehörte, so war er noch lange nicht entwertet."

„Ja, aber, wie sollte ich das wissen?" keifte sie. „Die Herren traten so anständig und höflich auf, und der von der Steuer war besonders nett. Wie konnte ich ahnen, daß sie es nicht ehrlich meinten?"

„Anständig hier, anständig da!" donnerte Schlawa. „Wenn sie etwas erreichen wollen, sind sie alle höflich und anständig. Wie kommt es, daß ich mit jenem Geldschein in Beziehung gebracht wurde?"

„Das weiß ich nicht. Aber als der von der Polizei sagte, daß bereits ein Herr bei ihnen gewesen sei, um den ungültigen Schein zu reklamieren, konnte ich doch nichts anderes vermuten, als daß du der Betreffende gewesen sein mußtest."

„Und da hast du zugegeben, daß ich dir die zweitausend Mark geschenkt habe?"

Sie rückte ängstlich ein wenig von ihm ab.

„Die Summe habe ich nicht genannt", zitterte sie. „Ich sprach nur davon, daß ich Geld von dir bekommen hätte und daß jener Zwanzigmarkschein dabeigewesen sei."

Schlawa sprang wie ein Wahnsinniger von der Bank auf. Er ergriff das Mädchen an den Handgelenken und drückte sie.

„Frauenzimmer, bist du verrückt geworden?" zischte er. „Hast du allen Verstand verloren? Wie konntest du zugeben, daß ich das Geld von mir bekamst, wo du mir doch geschworen hast, nie eine Silbe zu einer Menschenseele davon zu erwähnen?"

Er ließ sie los, griff sich mit den Händen an die Stirn und stöhnte laut auf.

„Weißt du auch, was du getan hast?" kam es dabei dumpf aus seiner Brust. „Oh, ich Elender!"

Lisa hatte sich ebenfalls längst erhoben. Ein entsetzliches Angstgefühl war über sie gekommen. Schlawa sah furchtbar aus in seiner Verzweiflung und in seinem Zorn.

„Wenn er mir nur kein Leid zufügt?" durchzuckte es des Mädchens Hirn, und sie hoffte und wünschte, daß ihr Chauffeur bald mit dem Auto käme. (Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Tempel im Idarwald

Römische Funde in Trier — Das Standbild der Göttin Sirona

Der Direktor des Rheinischen Landesmuseums in Trier, Prof. Dr. von Massow, konnte jetzt gelegentlich eines Vortrages zwei neue aufsehenerregende Berichte ankündigen über die „geradezu umstürzenden Grabungen vor dem Trierer Dom" und über die Funde von „Unmengen von Resten antiker Wandmalerei", die auf dem Palastplatz in Trier gemacht worden sind. Diese Funde werden nach den Worten des anerkannten Forschers das bisher auf diesem Gebiet Bekanntgewordene weit in den Schatten stellen und das Großartigste darstellen, das bisher nördlich der Alpen und besonders auf deutschem Boden ausgegraben und gefunden wurde. Bei Arbeiten für die Wasserversorgung stieß man im Idarwald südlich Hochscheid auf einer kleinen sumpfigen Wiese mitten im Tannenhochwald auf eine alte Quellfassung. Zunächst entdeckte man einfache, behauene Platten. Dann ergab sich der Grundriß eines Tempels von sehr beachtlicher Größe. Dieser große Tempel war offensichtlich ein Landesheiligtum, ein Wallfahrtsort.

Der Altar, an dem das Volk seine Opfer darbrachte, stand weit außerhalb des Tempels, während das Standbild des verehrten Gottes im Innern seinen Platz hatte mit dem Blick durch das Tempeltor hinaus auf den Altar. In der heiligen Quelle wurden zahlreiche Weihegaben gefunden, meist Tonfiguren und Bronzemünzen, die durch das Wasser so blank erhalten waren, daß sie zunächst für Gold gehalten wurden. Diese Münzen des Trajan, Hadrian und der jüngeren Faustina lassen eine Datierung von 100 bis 150 n. d. Z. zu. In diesem Heiligtum fand man nun das schöne Standbild eines heiter lächelnden Apollo in der Größe von 1,20 Meter. Die wichtigsten Standbilder des Tempels waren jedoch ein überlebensgroßer Apollo, von dem leider nur Bruchstücke geborgen werden konnten, und ein Standbild seiner Gemahlin, der Treverergöttin Sirona, das einen überaus wertvollen und wohl auch einmaligen Fund darstellt, da es vollkommen in seiner antiken Schönheit erhalten ist. Die Auffindung dieses Standbildes ist die größte Ueberraschung der Grabung. Es handelt sich dabei um ein überlebensgroßes Hochrelief vor einer Steinplatte, die einer Sessellehne ähnelt. Die Göttin ist in ein faltenreiches Gewand gekleidet, mit Mantel und Diadem und hält eine Schlange, die ein Ei in einem Gefäß ausschlürft, das sie ihr darbietet. Diese Darstellung der Fruchtbarkeit gibt übrigens eine Erklärung für zwei Meyer Bildwerke aus Saintes Fontaine. Ein glücklicher Zufall ließ auch die Inschrift zutage treten: Dem Gotte Apollo und der Göttin Sirona. Durchaus bodenständig ist die Auffassung des Künstlers, sein Menschentyp und sein einheimisches Material.

Auf den Spuren der alten Germanen

Das Historische Museum von Nikolajew hat jetzt in der Inkerman ein neues Heim bekommen: dort hat Dr. Nemoli die Fundstücke aus der alten Niederlassung der Skythen und Griechen, die den Namen Olbia trugen, neu aufgebaut. Die interessante Ausstellung zeigt das erste Erscheinen der Germanenstämme am Schwarzen Meer und die ersten Spuren der Besiedelung durch nordische Völker und deren Wanderwege aus den Norden nach dem Schwarzen Meer, nach Griechenland usw. Die Bedeutung des Olbia-Museums von Nikolajew beruht darauf, daß es viele einmalige Stücke besitzt, während die wenigen wichtigen Funde des alten Olbia in den großen Museen der ganzen Welt verstreut sind. Hier im Olbia-Museum erkennen wir besonders klar den hohen Kulturstand, der sich unter der Einwirkung der Griechen an der Küste des Schwarzen Meeres, 65 Kilometer von Nikolajew entfernt, vor über 2000 Jahren entfaltete. Die Altertümer beweisen, daß Kunstfertigkeit und Geschmack damals weiter entwickelt waren als heute, da der Bolschewismus das volksgebundene Kunsthandwerk in diesem Raum vollständig vernichtet hat.

Kurzweiliges Allerlei

Ein Münchener Maler führte Slezak durch die „Entartete Kunst". Sie blieben vor einem Gemälde eines radikalexpressionistischen Malers stehen. Es war nichts zu sehen außer grellen Farbenklecksen, einigen Kreisen und Ellipsen, die wirr durcheinanderwirbelten. Slezak stannte. Da sagte sein Freund mit ironischem Lächeln: „Das ist Neapel." Langsam fand Slezak die Sprache wieder. „Ja wirt, da siehst wieder einmal, wie wenig ich von Kunst verstehe. I hob's für Venedig g'halten."

*

Als Marschall Brangel noch Oberst war, hatte er den Offizieren seines Kürassierregiments streng verboten, im Dienst die sogenannten „Tanzsporen" zu tragen. Bei einer Besichtigung traf Brangel nun einen jungen Leutnant mit den unvorschriftsmäßigen Sporen. Es gab ein fürchterliches Donnerwetter und drei Tage Stubenarrest für den Offizier. Der Leutnant aber faßte sich ein Herz und machte seinen Kommandeur darauf aufmerksam, daß auch er unvorschriftsmäßige Sporen trage... Brangel nun wieder guter Laune ob der Keckheit des Leutnants, klopfte dem jungen Offizier, ihn väterlich duzend, auf die Schulter und sagte: „Du hast ganz recht, mein Sohn, nu kannste meine drei Tage noch gleich mit absitzen."

Die Vatikanstadt / Eine Stätte wertvollster Kulturgüter

Die Vatikanstadt oder, wie sie im italienischen Vertragstext heißt: Stato della Città del Vaticano, umfaßt ein durch die Lateranverträge vom 11. Februar 1929 geschaffenes päpstliches Gebiet von nur 44 Hektar. Trotz der von Pius XI. abschließend beschränkten geringen räumlichen Ausdehnung birgt dieses zu den kleinsten Staatsgebilden der Erde zählende Territorium doch den größten Palast der Welt innerhalb seiner alten Mauern. Seit dem Jahre 1450 wurde der Vatikan zum gewaltigsten Palast des Erdkreises ausgebaut. Er bedeckt eine Fläche von 55 000 Quadratmeter und umschließt nicht weniger als 20 Höfe, 200 Treppen und rund 11 000 Räume mit vielen prächtigen Sälen.

Unter den hervorragenden Kunstdenkmälern, die im Laufe der Jahrhunderte von den Päpsten hier errichtet wurden, befindet sich auch die weltberühmte Sixtinische Kapelle, die, wie berichtet wurde, ebenfalls durch das ruchlose anglo-amerikanische Attentat auf die Vatikanstadt betroffen wurde. Die aller Kultur hohnsprechende Schamlosigkeit dieses von echt jüdisch-bolschewistischer Zerstörungswut getragenen Angriffs auf die heiligsten Stätten der katholischen Christenheit kommt uns erst recht zum Bewußtsein, wenn man einmal die Fülle der Schätze aus Wissenschaft und Kunst vor Augen führt, die auf diesen 0,44 Quadratkilometer päpstlichen Gebietes ihre Aufstellung gefunden haben und die allen Besuchern der Welt, nicht zuletzt den in Friedenszeiten eifrig durch Italien streunenden Engländern und Amerikanern, zugänglich waren.

Welcher Besucher des Ewigen Roms kennt nicht die Loggien Raffaels, wem hätte nicht die Pinakothek im Vatikan mit ihren bedeutenden Gemälden von Giotto, Bellini, Melozzo da Forlì und Raffaels Madonna di Foligno und seiner „Verklärung" Stunden heiliger Ergriffenheit vor dem, was edler Menschengeist ersann, bereitet?! Wie weit gehen diejenigen fehl, die annehmen, die einzigartigen Vatikanischen Sammlungen würden etwa nur Denkmäler kirchlicher oder religiöser Kunst bergen! Einer in ihrer Einmaligkeit unübertroffenen Antikensammlung begegnen wir hier mit Statuen des Laokoon und des Apollo. Hier schauen wir den Torso vom Belvedere, den Scipionensarkophag, hier sind die berühmten Statuen aus der Villa des Hadrian, der Augustus von Primaporta und zahllose andere Plastiken der alten klassischen Zeit. Nicht minder verrühmt sind das ägyptische und etruskische Museum mit der herrlichen, weltbekannten Vasensammlung. Die von Papst Martin V. im Jahre 1417 begonnene und durch zahlreiche Schenkungen aus allen Teilen der Welt bereicherte Vatikanische Bibliothek umfaßt 55 000 Handschriften und etwa 500 000 Druckbände, darunter allein 7000 Wiegendrucke.

Westlich an den Vatikanischen Palast schließt sich die Peterskirche. Nach Niederreißung der schlichten konstantinischen Peterskirche unter Papst Julius II. wurde im Jahre 1506 mit ihrem gewaltigen Neubau nach den Entwürfen Bramantes begonnen. Auch dieses Haupt- und Zentralheiligtum der katholischen Christenheit hat so schwer unter dem teuflischen Bombenangriff der anglo-amerikanischen Luftgangster gelitten, daß es geschlossen werden mußte. Die berühmte Kuppel der Peterskirche, ein gigantisches Meisterwerk für sich, steigt 132 Meter auf und beherrscht zusammen mit den 112 Meter breiten Fassaden und den prachtvoll gegliederten Kolonnaden Berninis das Stadtbild von Rom. Mussolini war es, der durch Niederreißung des alten Borgho und Schaffung der großzügig angelegten Via della Conciliacione mit Billigung des Papstes den Blick auf die Peterskirche auch von diesem Teil der Altstadt Rom noch imposanter, noch gewaltiger, noch dominierender gestaltete.

Die zerstörten Säulenhallen unserer Kirchen und Dome, die geschändeten Altäre und Sarkophage, die in Staub gesunkenen Fresken und Skulpturen erheben eine heilige Anklage gegen jene satanischen Mordbrenner, die Stalins Befehlen getreu in ohnmächtiger Wut sich am Hehrsten und Höchsten vergreifen, das der Menschengeist geschaffen hat. Wer die wahre Frage derjenigen, die dauernd Religion und Freiheit im Munde führen, noch nicht erkannt hat, der mag sich der Angriffe auf den Kölner Dom, auf die Domkirche in Münster, auf die zahlloser anderen Gotteshäuser und Kunstdenkmäler erinnern, der mag angesichts der Verwüstungen in der Vatikanstadt sich fragen, ob es jemals einen Verbrecher gegeben hat, der eine fluchwürdigere Schuld auf sich lud als jene, denen im Solde Judas und Moskaus die Vernichtung heiliger Stätten und unvergänglicher Kulturwerte zum allnächtlichen Beruf geworden ist. —nn—

Das Opfer von Langemarck

Mit dem Deutschlandlied auf den Lippen.

Langemarck, — das Wort hat den Klang der alten Heldensagen, die vom Opfer der großen deutschen Kämpfer künden. Viele tausend Kreuze auf flandrischen Hügeln steigen vor uns auf, — das Bild des flandrischen Todes, der im Herbst 1914 deutsche Jünglinge im Frührot ihres Lebens ins Grab sinken ließ. Als in jenen Oktober- und Novembertagen die Divisionen blutjunger Kriegsfreiwilliger im heißen Wettlauf zur Küste gegen die übermächtige Feindfront anrannten, als insbesondere das 26. Reservekorps sich bei Langemarck verblutete in einer Hölle von Tod und Feuer, wuchs aus diesem tausendfachen bitteren und anscheinend sinnlosen Sterben doch ein Sieg: der des Glaubens an den Sinn des Opfers und damit an den Sieg. In Berichten und Briefen der Langemarck-Kämpfer wird uns der die Zeiten überdauernde Sinn des Opferganges von Langemarck offenbar.

*

„Westlich von Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesange ‚Deutschland, Deutschland über alles' gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie." (Deutscher Heeresbericht vom 11. November 1914.)

„Es mag gegen 2 Uhr gewesen sein. Wir lagen, Leiber und Köpfe an die Erde gepreßt, zwischen Trichtern und brennenden Bäumen. Unzählige Tote und Sterbende in weitem Kreise, — lebte überhaupt noch jemand in diesem brodelnden Feuerkessel? Von den ewig verdammten Häusern Langemarcks schlug uns bei jedem Sturme aufs neue dröhnend, knallend, brüllend der tausendfache Tod entgegen. Wir kamen nicht mehr vorwärts, dem Tode preisgegeben lagen wir da und warteten auf ihn, zitternd vor Schwäche. Und dann geschah, mitten im Toben der Vernichtung, das Wunder von Langemarck. Von irgendwo auf dem Schlachtfelde, das uns bereits das leere Feld des Todes deuchte, kam ein Singen, leise anfangs, von wenigen Stimmen gesungen, aufsteigend von den blutdurchdrängten Wiesen: ‚Deutschland, Deutschland über alles...' Es drang in unsere Ohren und Herzen, seine Melodie übergoß uns mit einer wunderbaren Kraft, fester umklammerten wir die Gewehre, schon sangen wir mit. Verwundete taumelten neben uns singend empor und schwangen ihre Waffen, ein graues, singendes Heer, von uns und vom Feinde längst zerschlagen gewähnt, trat mit diesem heiligen Liede, in dem riesengroß die Pflicht über Tod und Not aufstand, zum Angriff an." (Brief eines Langemarck-Kämpfers.)

*

„Wer den Gesang zuerst begonnen hat, — niemand weiß es. Wer ihn dann aufgenommen und weitergetragen hat, — niemand weiß es. Wer zuerst aufstand und vorwärtsstürzte, — niemand kennt ihn. [illegible] In der Schärfe ihrer Schmerzen haben sie mitgesungen, mitgesummt. Einen Augenblick scheint es, als ob Langemarck in eisigem Entsetzen den Atem anhalten würde vor diesem apokalyptischen Traum, dann aber bricht jäh aus allen Winkeln und Ecken der Landschaft ein verlaufendschachtes Geklirr, Gesauche, Geschmetter, ein brühheißes Gewölbe aus Schrapnellwolken, Erdfontänen, Eisenzacken auf die Stürmenden herunter. Das Lied stirbt. Es stirbt, wie die sterben, die es gesungen haben und noch auf den Lippen haben. Stirn um Stirn sinkt zu Boden..." (Hermann Thimmermann.)

*

Immer, wenn Deutsche kämpfend das Schicksal ihres Volkes gestalten, in Zeiten höchster Not und schwerster Gefahr, wird der Heldensang von Langemarck mahnend und verheißend über ihnen aufklingen. Die singenden Heldenknaben von Langemarck sind ewige Bannerträger jenes unvergänglichen Deutschlands geworden, dessen Lied sie in den Tod trug.

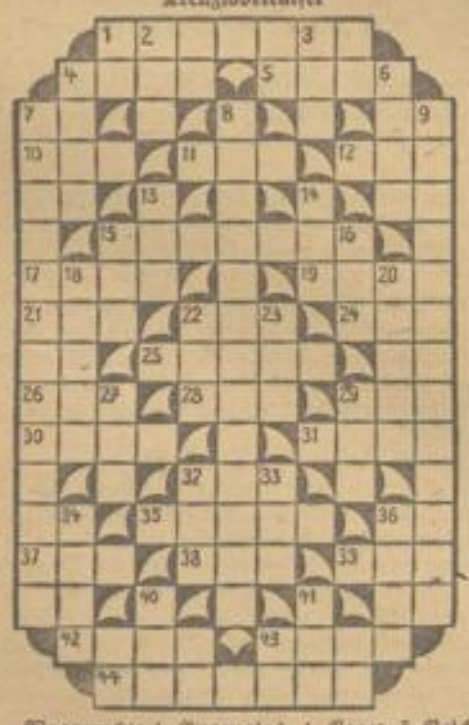
„Siegend starben die von Langemarck im Reiche und sind im Reiche begraben. Denn das Heilige Deutsche Reich ist nicht gebunden an Grenzen und Länder, es ist unendlich wie die Welt selber, eingesetzt von Gott, und den Deutschen als Auftrag der Ewigkeit gegeben, in der sichtbaren Welt Ordnung und Gesetz zu schaffen." (Adolf Hitler.) O. G. F.

Zehen helfen stehen

Verschiedene Berufsarten verlangen stundenlanges Stehen, was namentlich Frauen oft nicht leicht fällt und manche Frau vor einem „Stehberuf" zurückschrecken läßt. Gegen diese Ermüdungserscheinungen gibt es nach einer Mitteilung von Conring ein recht gut wirkendes Mittel, das sehr einfach anzuwenden ist. Es besteht nur darin, daß man morgens nach dem Aufstehen fünf Minuten lang auf den Zehen geht. Das Zehenlaufen hindert nicht beim Ankleiden und wird bald zur Gewohnheit, hat aber gewöhnlich den Erfolg, daß man viel besser langes Stehen durchhalten kann, weil es durch die tägliche Uebung der Zehen zugleich auch zu einer Kräftigung der Beinmuskulatur kommt. Natürlich stellt sich die gute Wirkung nicht von einem Tag auf den anderen ein, sondern macht sich erst nach ein paar Wochen fühlbar. Durch die regelmäßige Uebung der Zehen bezw. des Vorderfußes werden die Beine übrigens auch zu größeren Gehleistungen ertüchtigt.

Fachliche Grundausbildung für studierende Kriegsteilnehmer. Der Reichserziehungsminister hat vom Wintersemester 1943/44 ab an den wissenschaftlichen Hochschulen eine „fachliche Grundausbildung" eingerichtet, die neben den normalen Lehrveranstaltungen in einführenden Uebungen von besonders geeigneten Lehrkräften der Höheren Schulen durchgeführt wird. Die fachliche Grundausbildung wird nur Kriegsteilnehmern geboten. Damit wird der Notwendigkeit Gerechtigkeit getan, den Kriegsteilnehmern außer der Betreuung im Wehrdienst auch im Studium eine besondere Betreuung zukommen zu lassen.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Augenglas, 4. Neger, 5. Reich in Asien, 10. Leumund, 11. Stadt an einem mitteleuropäischen Fluß, 12. Fluß in der Steiermark, 15. schlesischer Kurort, 17. Stadt im Landkreis Essen, 19. Fluß in der Schweiz, 21. Schwur, 22. Wurfspieß, 24. Hirschart, 25. mitteleuropäischer Fluß, 26. Trockenfutter, 28. Liederkomponist, 29. Restaurantraum, 30. Schauspielerinnentype, 31. Kunstdünger, 32. Stadt an der Mosel, 35. Männername, 37. Straußenart, 38. Bund, 39. Windstoß, 42. Vergrößerungsglas, 43. Schwung 44. Gemüse. — Senkrecht: 2. elektrische Einheit, 3. Naturprodukt, 4. Kegelart, 6. Pflasterzoll, 7. Soldat am Kolbhäuser, 8. Kurort in Belgien, 9. Stadt in Brandenburg, 13. deutscher Reichsorganisationsleiter, 14. Papageienart, 15. Maschinenteil, 16. ehemaliger Herrschertitel, 18. Stern im Orion, 20. Bücherbrett, 22. portugiesischer Besitz in Indien, 23. Titel, 27. Mutter der Kriemhild, 29. Meerbusen, 32. Stadt in Sachsen, 33. Gewässer, 34. Männername, 36. deutsche Universitätsstadt, 40. deutscher Reichsstatthalter, 41. englische Biersorte. (ß ein Buchstabe.)

Silbenrätsel

an an dan ei ga ge ael gen ler lob ran satt sel
sus te te tin to u

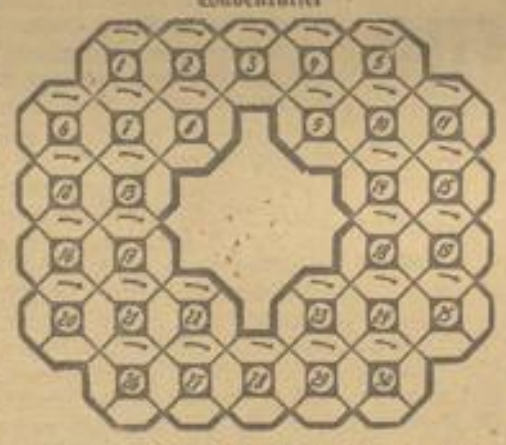
Aus obigen 19 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben — beide von oben nach unten gelesen — ein Wort von Treitschke ergeben.

Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. italienischer Dichter, 2. Selbstverherrlichung, 3. unartiges Kind, 4. Handwerker, 5. altrömisches Gewand, 6. Singvogel, 7. Fanggerät, 8. Schreibuntensil, 9. Sitte. (ue gleich ü.)

Bilderrätsel

Wabenrätsel



Um jede Zahl ist ein Wort mit vier Buchstaben zu bilden; am Wortanfang steht der Pfeil, der sich im Sinne des Uhrzeigers dreht. Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. Verkehrseinrichtung, 2. Stadt in Norwegen, 3. Personalausweis, 4. Insel im Mittelmeer, 5. deutsche Hafenstadt, 6. Fluß in Italien, 7. Vogel, 8. Bürde, 9. Metall, 10. Lasttier, 11. Behältnis, 12. Geschichtsteil, 13. spanischer Feldherr (16. Jahrhundert), 14. Stadt im Sudetenland, 15. Nebenfluß des Rheins, 16. dicker Strick, 17. Fluß im Harz, 18. deutscher Fluß, 19. Abscheu, 20. Insekt, 21. inneres Organ, 22. Fluß in Pommern, 23. Liebesgott, 24. Gewächs, 25. Mädchenname, 26. Vogel, 27. Stadt in Thüringen, 28. Pronomen, 29. männlicher Vorname, 30. deutscher Romanschriftsteller (verstorben).

Von jedem gehalten

Die 1 macht schweren Kummer milder;
die 2. sie schafft uns Geistesbilder;
Dieweil vereint man sie studiert
Und weiß, was in der Welt passiert.

Viel Vergnügen

Eine Herrengesellschaft will eine mehrtägige Reise unternehmen, die 800 RM für alle Teilnehmer zusammen kostet. Jeder muß zu der Reise das Doppelte in Reichsmark beisteuern, als die Zahl der Teilnehmer beträgt. Wieviel Herren unternehmen die Reise?

Auflösungen aus voriger Nummer:

Magisches Kreuzwort-Drehrätsel: Waagerecht und senkrecht: 1. Grieg, 2. Rent, 3. Inn, 4. Ei, 5. Sagan, 6. Amor, 7. Goa, 8. Ar, 9. Tiara, 10. Ilse, 11. Ast, 12. Re., 13. Leber, 14. Eros, 15. Bob, 16. es, 17. Eto, 18. Ute, 19. Erl, 20. Start, 21. Tegel, 22. Leo, 23. Oel, 24. Ger, 25. Hel.

Wort-Einsetzrätsel: Tau(genichts), Distel, Steingut), (Fürstin, Radie)schen, (Augen)blick, Inhaber), (Schlechtigkeit, (Für)th, Faden), (Magen)ta. — Nichts ist gut für die Augen, aber schlecht für den Magen.

Streichholzrätsel: Linke Figur: 7 = Kleider, 8—11 = Wald, 12—15 = Teich, 16 bis 20 = Ruine, 21—25 = Rente, 26—30 = Feile, — Laterne, Wichse. Rechte Figur: „Die kleinste Welle erreicht das Ufer."

Besuchskarten-Rätsel: Stellmacher.

Herbst: Strande leben, Lande streben; rauher Degen, Dauerregen; trocken sagen, Socken tragen.

Geduldspiel:

Zur Umwandlung: 1 Trage, 2. Heft, 3. Hund, 4. Möhre.

Scherzrätsel: Atlas — Sala.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vermischtes

Das Geschoß im Herzen. Die hervorragenden Erfolge, die im Laufe des gegenwärtigen Krieges gerade von den deutschen Aerzten bei der Heilung auch schwerster Verwundungen erzielt werden konnten, lassen die Vergleiche mit dem ersten Weltkrieg in den Vordergrund des Interesses treten. Damals sah es leider nicht so günstig aus wie heute. Dennoch hat sich auch in jenem Krieg gezeigt, daß scheinbar schwerste Schußverletzungen abheilen und ein ungestörtes Weiterleben ermöglichen können. Ganz besonders interessant ist in diesem Zusammenhang eine Zusammenstellung der Verwundungen an „Steckschüssen im Herzen". Trotz der Schwere dieser Verletzungen hat die Ermittlung ergeben, daß fast 1500 Soldaten der damaligen kriegführenden Mächte, darunter auch einige hundert Deutsche, den Steckschuß im Herzen nicht nur überlebt, sondern sogar völlig überwunden haben. Mit Erstaunen nimmt man zur Kenntnis, daß eine ganze Reihe dieser Verletzten gar keine Ahnung davon hatten, daß sie ein Geschoß im Herzen tragen. Gar nicht selten ist der Fall, daß erst der Zufall diese Tatsache ans Licht brachte, insbesondere eine aus anderen Gründen durchgeführte Röntgenuntersuchung. Die medizinische Wissenschaft erklärt diesen Tatbestand damit, daß die Kugel an sich steril ist und das Herzmuskelsystem eine erhebliche Fähigkeit der Narbenbildung besitzt. Das hat zur Folge, daß schon nach kurzer Zeit das in das Herz eingedrungene Geschoß abgekapselt wird. Die Wunde vernarbt, der Herzmuskel stellt sich auf die neue Situation ein und die Funktionen unseres Lebensmotors gehen dann ihren gewohnten Weg weiter.

Er heiratete zum 58. Male. Der 65jährige Buchhalter Largo Osmond aus Buenos-Aires kann sich rühmen, einen Scheidungsrekord erreicht zu haben, der wohl kaum zu übertreffen ist: er ist bereits 57 Frauen wieder losgeworden. Jedesmal hatten übrigens die Frauen die Trennung beantragt, und zwar wegen „schlechter Behandlung", ein Scheidungsgrund, der in Amerika bei den Richtern meist durchschlägt. Natürlich versichert Osmond selbst, daß seine zahlreichen Frauen stets schuld gewesen seien, denn er hält sich für einen Mustergatten und behauptet, er habe es seinen Frauen nie an irgendetwas fehlen lassen. Der einzige Streitpunkt war in seinen Ehen stets die Tatsache, daß er mit seiner besseren Hälfte selten ein Wort wechselte; sein schweigsames Wesen wurde von den Frauen zuerst immer als Kälte und später als „schlechte Behandlung" aufgefaßt. Mehrere seiner Ehen dauerten kaum zwei Wochen, fünf sogar nur sieben Tage, aber der unerschrockene Buchhalter hat weder den Mut noch den Willen zur Ehe verloren. Jetzt nämlich, nachdem er zum 58. Male geheiratet hat, hofft er endlich die ideale Gattin gefunden zu haben, die nicht wieder auf Ehescheidung klagen wird; vielleicht hat er recht, denn seine neue Frau bringt eine vorzügliche Mitgift mit: sie ist taubstumm!

Ein „Affenmensch" entdeckt. Eine Tierfangerexpedition machte vor kurzem im bolivianischen Urwald eine seltsame Entdeckung. Bei der Verfolgung einer Affenherde fiel nämlich ein hellhäutiges, langbeiniges Tier vom Baum herunter, und als man seiner habhaft geworden war, stellte es sich heraus, daß es sich beim Fall ein Bein gebrochen hatte. Aber zugleich wurde eine überraschende Entdeckung gemacht: Das „Tier" war ein Mensch von schätzungsweise vierzehn Jahren, der aber auf Fragen keinerlei Antwort gab und anscheinend auch weder spanisch noch eine der Indianersprachen verstand. Man brachte den Jungen in die nächste Siedlung, wo die Einwohner versicherten, daß vor etwa zwölf Jahren ein Kind spurlos verschwunden und wahrscheinlich geraubt worden sei. Bei dem Findling müsse es sich wahrscheinlich um den damals zweijährigen Sohn eines inzwischen verstorbenen Siedlerehepaares handeln. Die Gemeinde nahm nun das Kind in ihre Obhut und vertraute seine Erziehung einem Lehrer an, der sich jetzt damit beschäftigt, dem jungen Menschen seine Urwaldgewohnheiten abzuerziehen und ihn zu vermenschlichen. Allerdings entzieht sich der Junge, der inzwischen wiedergesund geworden ist, allzu nachdrücklichen Belehrungen seines Meisters durch die Flucht auf einen Baum. Von dort oben kreischt er dann herunter wie ein Affe. Allerdings kann er bereits ein paar Worte sprechen, und man hofft nun, daß er bei völliger Beherrschung der Sprache einmal sein abenteuerliches bisheriges Leben schildern wird.

Raubtierhypnose mit dem Tode bezahlt. Der dreißigjährige Postschaffner Ernö B. war unter seinen Bekannten wegen seiner hypnotischen Experimente bekannt, die er als Amateur an Tieren auszuführen pflegte. Tatsächlich gelang es ihm mitunter Vögel oder Katzen, meistens aber Hühner, durch die Macht seines „magischen" Blickes in einen scheinbaren Zustand der Willenlosigkeit zu versetzen. Vielleicht war nur ein für Uneingeweihte nicht erkennbarer Trick dabei, vielleicht glaubte er aber auch selbst an die Wirksamkeit seines Willens, den er anderen Kreaturen aufzwang. So ließ ihm der Gedanke keine Ruhe, vor seinen Freunden einmal durch eine außergewöhnliche Leistung zu glänzen, und zu diesem Zweck kam er auf den verhängnisvollen Gedanken, sich einmal an Raubtieren zu versuchen. Nun laufen aber in der ungarischen Hauptstadt solche nicht frei herum, so daß Ernö beschloß, seine Fähigkeiten im Zoologischen Garten unter Beweis zu stellen. Er prahlte vor seinen Bekannten damit, daß er „natürlich" nicht nur Hauskatzen, sondern auch Raubkatzen „bändigen" könne, was aber allgemeines ungläubiges Kopfschütteln hervorrief. Dieser Zweifel an seinen Fähigkeiten wurmte den Tierpsychologen gewaltig, und so bot er eine Wette über 400 Pengö an, daß er es fertigbringen würde, einen Tiger einzuschläfern und anzufassen. Im Glauben, er wolle sich nur wichtig machen, gingen seine Freunde auf den seltsamen Vorschlag ein, und es wurde ein Tag bestimmt, wo man rechnete, möglichst wenige Zuschauer im Tierpark zu finden. Frühmorgens zog die ganze Gesellschaft los, und bald hatten sie Gelegenheit, allein und unbeobachtet vor dem Tigerkäfig zu stehen. Wirklich „bannte" Ernö durch seinen Blick den riesigen Tiger, der langsam näher kam und sich unmittelbar an den Stäben niederließ, worauf das Tier scheinbar einschlief, von der Macht des hypnotischen Blickes bezwungen. Daß dies aber nur eine gefährliche Selbsttäuschung gewesen war, das merkten alle leider erst, als es zu spät war. Ernö überstieg nämlich das Außengitter, trat ganz nahe an den Tiger heran und griff mit der Hand nach dessen Kopf. Was nun folgte, war das Werk eines Augenblicks: Der Tiger schlief nicht etwa, sondern faßte mit einem furchtbaren Biß den Arm des waghalsigen Mannes und zerschmetterte ihm sodann mit einem schrecklichen Prankenhieb den Schädel. Der rasch alarmierte Wächter konnte lediglich verhindern, daß die Raubkatze den Körper des Unglücklichen, der natürlich auf der Stelle tot war, bis zur Unkenntlichkeit zerfleischte.

Lob der Kleinstadt

Von Hans Bethge

Die Kleinstadt — das ist die Beruhigung, das beschauliche Dasein, die behagliche Idylle, die lächelnde Träumerei.

Nirgends in der Welt sind die kleinen Städte von so köstlicher Persönlichkeit, nirgends sind sie von so malerisch-bildhaftem Ausdruck, nirgends so innig beseelt und in ihrer Verträumtheit so liebevoll gepflegt wie in Deutschland.

O ihr Kleinstädte mit den ragenden Giebelhäusern, darüber mit zauberhaftem Glanz das Mondlicht fließt! Ihr kleinen Marktplätze mit den rauschenden Brunnen, dahin in der Dämmerung die Mädchen schreiten, um leise singend das frische Wasser in die Häuser zu holen. Ihr schmalen Gassen mit den niedrigen Fenstern, vor deren weißen Gardinen die Blumen und die Kakteen mit so viel Sorge und so viel liebender Bangnis betreut werden. Ihr kleinen, verschwiegenen Gärten hinter den Häusern, in deren Rabatten die altväterlichen Blumen blühen: Balsaminen, Levkojen, Salbei, Akelei, Trände Herzen und die rötliche Kuckucksblume. Und ihr dunkelnden Lauben in den Gärten, dicht umrankt von Geißblatt oder wildem Wein, darin die Alten ihre stillen Sorgen austauschen und die frühe Liebe ihre ersten stammelnden Worte sucht.

Nirgends hat das Dasein ein so wunderbar einfaches und beruhigtes Zeitmaß wie in der weltentlegenen Kleinstadt. Es gibt keine Hast unter den Menschen, der ganze Ablauf des Tages vollzieht sich in gemächlichen, von altersher geregelten Formen. Es wird nichts überstürzt, die Nerven werden nicht überreizt, wie in dem aufreibenden Getriebe der Großstadt. Die freundliche Anmut des Daseins ist in der Tat dem geruhigen Tempo der Kleinstadt vorbehalten.

Man erlebt den Weltlauf viel gemächlicher als in der Großstadt. Schadet es etwas? O nein. Man wird nicht überschüttet mit aufregenden Sensationen wie in der Großstadt. Man macht nicht die Nacht zum Tage wie in der Großstadt, sondern man erhebt sich morgens gestärkt nach einer Nacht, die ganz dem ausruhenden Schlaf gewidmet war. Wie gut für die Verfassung des Körpers und der Seele!

Glücklich die Kinder, die in der Kleinstadt aufwachsen dürfen! Sie ahnen nicht, daß sie eine wahre Zeit des Paradieses durchleben, die ihnen das spätere Dasein in der weiten Welt nicht wieder schenken kann. Sie ahnen es noch nicht, — aber später einmal, wenn sie erwachsen sind, kommt es ihnen mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein, daß jene Kinderzeit in der kleinen Stadt der Heimat die schönste, reichste, seligste Zeit ihres Daseins war. Ihre zärtlichsten Träume gelten jener Zeit, an die sie nun lächelnd zurückdenken wie an ein verlorenes Paradies...

Es gibt einen Maler, einen Münchener, einst nicht besonders beachtet, aber heute berühmt und populär, dem das Dasein in der Kleinstadt sein ganzes Leben hindurch immer wieder ein willkommener Vorwurf für seine subtilen, liebevoll gestalteten Bilder war: Karl Spitzweg. Er ist heute als einer unserer besten Kleinmaler geschätzt und jedes Museum ist stolz auf ihn. Seine Bilder sind wahrhafte Kleinstadt-Idyllen, und die Atmosphäre der verträumten deutschen Gassen ist in ihnen auf eine reizende und verklärende Weise zum Ausdruck gebracht.

Da ist der Herr Ratsschreiber im Schlafrock, wie er liebevoll seine Kakteen auf dem Fensterbrett betrachtet. Da ist der kleine Buchhändler, der seine Schätze im Freien auf ein paar Tischen aufgebaut hat und nun wartend dasitzt, in eines seiner Bücher leidenschaftlich vertieft. Da ist der junge Liebhaber, einen mächtigen Blumentopf in der Hand, wie er als Gratulant zu seiner Angebeteten geht. Da ist der Briefträger, zu dem das junge Mädchen erwartungsvoll aus dem Fenster hinabsieht. Da ist ein Paar Zechgenossen, das in eifrigem Gespräch durch die mondscheindurchfluteten Gassen heimwärts wandelt. Da sind all die Gestalten, all die Giebel und Erker und Brunnenplätze, die uns die Kleinstädte so vertraut und teuer machen, und alles ist auf Leinwandflächen von höchst bescheidenem Umfang mit einer solchen Liebe zum Behaglichen und Krausen dargestellt, daß wir ganz persönlich an diesen reizenden Idyllen teilzunehmen meinen.

Spitzweg hat die Kleinstädte seiner Zeit gemalt, der Biedermeierzeit. Die Kleider der Menschen haben sich verändert, aber das tiefste Wesen der Kleinstadt mit all seiner seelischen Besonderheit ist dasselbe geblieben.

Das verlassene Mägdelein

Eine Mörike-Geschichte von Ludwig Bäte

Eduard Mörike stand am Fenster seiner Wohnung zu Plattenhardt auf den Fildern. Der übliche störende Abendbesuch des Herrn Benkiser, dem er sich aus mancherlei Gründen nicht entziehen konnte, lag hinter ihm, und dennoch wollte die drückende Atmosphäre des eigenen befangenen Ichs nicht weichen. Das selige Meer, das ihm oft die Brust sprengen wollte, tönte kaum noch, und doch war Luise schöner und zärtlicher denn je. Sie, deren scheuer, schamvoller Kuß zum erstenmal sein verschlossenes, von mancherlei Sorgen und Trübsinn angefülltes Leben wie eine Blume geöffnet hatte, sehnend, sich dehnend in unnennbarem Hoffen. Er hatte gewiß keinen Grund zur Klage. Dem Aemtlein ließ sich nachkommen, seine braven Obst- und Mostbauern waren mit ihm zufrieden, die Mutter wohnte nahebei, und eine Anstellung als Pfarrer schien nicht mehr unwahrscheinlich. Und doch stieß etwas an. Luise kam aus altem, strenggläubigem Hause, das sich bald seiner freieren Anschauung widersetzen würde. Mit leisem Unbehagen beobachtete man seine wiederholte Kränklichkeit, die überfeinerte, auf jeden Reiz antwortende Seele, seinen wachsenden, kaum noch verhehlten Widerstand gegen jeden gebundenen Beruf, den ganzen Haß gegen die lähmenden Gesangbucheinflüsse...

Der Mond kam ins Zimmer. Der Gartenbrunnen rann. Von der Gasse her rief eine Geige...

Luise war schön und gut und würde alle Sorgen von ihm nehmen. Aber etwas Mysteriöses, das ihn im Grunde fester band, schreckte ihn ab. Sie liebte es, den Kirchhof zu besuchen, konnte stundenlang der Nacht nachträumen und hörte Stimmen, jenen Geschöpfen nicht unähnlich, welche durch die natürliche Zauberkraft gewisser Schlangen festgehalten werden. Wie lange hatte sie ihm das Du verwehrt, bis es, als sie beide den schmalen Gang der Kirche von Bernhausch auf- und abwandelnd, wie aus tiefem, magisch klingendem Brunnen von selbst aufstieg. Es waren keine rätselhaften Marotten der Liebe, obwohl sie Wunder viel hat, wie Herr Uhland sagt, es war eine fernes Grüßen, das geistig beglückt, nie aber den warmen Atem körperlicher Nähe geben will. „Bist du Luftbild oder Leben? Ich wäre auf jedes Wunder gefaßt", hatte er ihr vor kurzem geschrieben...

Seufzend trat er an den Tisch zurück. Die Briefe von Nürtingen her lauteten nicht günstig. Den jüngsten Bruder mußte die Familie aufgeben; Karl, Amtmann in Scheer an der Donau, hatte sich der Regierung durch seine revolutionären Ansichten längst mißliebig gemacht und würde kaum auf seinem Posten verharren. Oft befragte er vergeblich der Vögel Zug und das Eingeweide der Tiere über die Zukunft.

Er zündete eine Räucherkerze an, auch diesmal von unschuldiger Zeremonie geistige Wirkung erwartend. Der Duft schwoll schön und bereitete Ruhe und Feierlichkeit um die armseligen, verschlissenen Möbel. Aber die Stimmen, die einst an glücklicheren Tagen durch grüne Gänge widerhallten, wollten nicht kommen. Erstorbenes Laub wird nicht grün. Der Wind verfing sich in den Gardinen, die Kerze wehte, der Mond verbarg sich hinter den kahlen Höhen. Aber die Geige schwieg nicht. Immer rief sie den alten schmerzhaften Reim von den beiden Königskindern, die nur der Fluß trennt, und die doch nie zueinander kommen können...

Er sah klar: er mußte sich lösen. Sie durfte sich seinem bebenden, windharfenverwehten Innern nicht einstimmen. Ihre Zartheit verlangte eine festere, ruhigere Hand. Und sie konnte auf die Dauer nicht die Stürme, die seine Familie und die eigene Ratlosigkeit immer wieder heraufholten, sänftigen oder gar bändigen.

Nur ein Weib, das stark und frei ist, vermag am Künstler nicht zu zerbrechen, und wenn er sie ließ, gab er sie sich selbst zurück. Liebe ist Opfer, aber ein Mann muß zuerst verbluten, ehe er die Tat des nächsten Menschen annimmt. Das zu fordern, würde ihn zerbrechen. Doch die Schuld bleibt und die würgende Qual, schon im Keim ein Leben erstickt, es mit tausend Saugwürzelchen dem gärenden Grund der eigenen Unruhe verflochten zu haben. Leben ist Last, Genießen Pein, selig aber Verzichten....

Der Mond stieß wieder durch. Die Geige verschallte, doch aus dem Trost unverhaltener Tränen stieg zuckend der Leib eines unsterblichen, himmlisch erlösenden Liedes.

„Früh, wenn die Hähne kräh'n,
ehe die Sternlein verschwinden,
muß ich am Herde steh'n,
muß Feuer zünden...."

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enztäler"-Bände erzählen

Fortsetzung XIa **November 1893 (vor 50 Jahren)**

Mitteilungen aus Oberamtsorten

Am 7. November waren zehn Jahre verflossen seit der schrecklichen Nacht, da Gräfenhausen von einem schweren Brandunglück heimgesucht wurde, bei dem 15 Wohnhäuser, 15 Scheuern und ebensoviel kleine Nebengebäude im Brandversicherungswert von etwa 130 000 Mark in Schutt und Asche gelegt wurden. — Das Herbstergebnis in Gräfenhausen gestaltete sich wie folgt: Die Gesamternte bezifferte sich auf 131 930 Liter. Da für 300 Liter ein Durchschnittspreis von 140 Mark erzielt wurde, betrug der Wert der Ernte 61 567 Mark. Verkauft wurden 89 310 Liter im Werte von 41 678 Mark, während 42 620 Liter im Werte von 19 889 Mark eingekellert wurden.

*

Im Garten des Schneiders Seufer in Obernhausen konnten am 7. November noch große Mengen reifer großfrüchtiger Himbeeren geerntet werden.

*

In Höfen übernahm Oskar Haug am 15. November das bisher von der Firma Ad. Knöller geführte Gemischtwarengeschäft. Die diesbezügliche Eintragung im Handelsregister beim Amtsgericht Neuenbürg erfolgte am 28. November. — Am Abend des 15. November ertönte zum ersten Male das Geläute der Glocken der kurz vor ihrer Vollendung stehenden Kirche in Höfen.

*

Ein Jagdaufseher aus Langensteinbach glaubte am 7. November im Weiler Walde ein schweres Wildschwein vor sich zu haben, das er denn auch flugs niederknallte. Dann wollte er nach Langensteinbach, um seinen Jagdherrn, einen Offizier in Karlsruhe, telephonisch zu benachrichtigen und einen Wagen zum Abtransport des etwa 2½ Zentner wiegenden Tieres zu holen. Leider handelte es sich aber nicht um eine Wildsau, sondern um eine etwas dunkel gefärbte gut gemästete Landsau, die dem Besitzer der Neumühle gehörte und, ihr Schicksal nicht ahnend, aus dem Stall ausgebrochen war und einen Ausflug in den Wald unternommen hatte. Der Müller und einige andere Leute weckten den „glücklichen Schützen" aus seinem Wildsautraum und stellten den Sachverhalt klar, worauf die „Butzel" gen Weiler zur Neumühle verbracht wurde. Die ganze Sache spielte sich auf badischem Boden ab. Es war also kein „Schwabenstreich".

Hochzeitsfeiern

4. November: Bäcker Karl Malmsheimer, Neuenbürg, und Gottliebin Rentschler, Langenbrand, im Gasthof zum „Bären" in Neuenbürg.
5. November: Ernst Müller und Friederike Henzler im Gasthause zur „Germania" in Neuenbürg.
19. November: Friedrich Müller von Neuenbürg und Regine Spiegel von Ottenhausen im Gasthause zum „Schwanen" in Neuenbürg.
26. November: Ernst Adolf Pfeiffer, Notenfol, und Anna Maria Jäck von Schwann im Gasthause zur „Sonne" in Notenfol.
26. November: Wilhelm Burkhard von Dennach und Maria Schöninger von Langenbrand im Gasthause zum „Hirsch" in Dennach.
28. November: Karl Seufer und Pauline Mönch im Gasthof zum „Ochsen" in Herrenalb
30. November: Ludwig Jäck von Conweiler und Friederike Becker von Weiler im Gasthause zum „Rößle" in Conweiler.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

13. November 1943

Gedenktage: 1848: Der Schriftsteller Hans v. Wolzogen geb. — 1862: Der Dichter Ludwig Uhland gest. — 1868: Der italienische Tondichter Gioachino Rossini gest.

Verstärkter Einsatz bei der Holzabfuhr

Aufruf an das deutsche Landvolk.

Der Reichsbauernführer und der Reichsforstmeister haben folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk zum verstärkten Einsatz bei der Holzabfuhr erlassen:

Deutsches Landvolk!

Die diesjährige Ernte ist durch eure Arbeit und unter der besonderen Gunst der Witterung rechtzeitig eingebracht. Darüber hinaus hat der günstige Herbst uns gestattet, die Bestellung von Wintergetreide rechtzeitig vorzunehmen. Allein diese Tatsache macht es uns leichter, in diesem Jahr auch den anderen Verpflichtungen, die wir seit Jahren zu erfüllen haben, gerecht zu werden.

Eine unserer größten Verpflichtungen ist hierbei neben der Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes die Abfuhr des geschlagenen Holzes aus dem deutschen Wald! Gerade im Kriege ist Holz mehr denn je als Rohstoffquelle in seiner Bedeutung gestiegen! Ohne Grubenholz keine Kohlenförderung! Ohne Schnitt- und Bauholz keine Baracken und Bunker! Faserholz wird benötigt für die Sprengstoffherstellung! Generatorholz macht flüssige Treibstoffe für Panzer und Flugzeuge frei! Und nicht zuletzt bedarf es zusätzlich des Holzes für die Herstellung von Behelfsbauten und neuer Einrichtungsgegenstände für die Menschen, die durch den Bombenterror alles verloren haben.

Wir wissen und erwarten, daß das deutsche Landvolk für die Notwendigkeit der erhöhten Holzabfuhr aus den Wäldern volles Verständnis aufbringt und alle geeigneten Mittel und Kräfte mobilisieren wird, um — wie in der Ernährungswirtschaft — auch die gestellte zusätzliche Aufgabe des verstärkten Einsatzes für die Holzabfuhr durchzuführen!

Deutsches Landvolk, bedenke: Holz ist wichtiger Rohstoff für die Kriegswirtschaft! Holz kann aber nur dann für die vielfältigen wichtigen Kriegszwecke eingesetzt werden, wenn es durch eure erhöhte Leistung aus den Wäldern abgefahren wird!

Kriegsversehrte in der Gemeindeverwaltung

Ein großer Teil des besten Nachwuchses für die öffentliche Verwaltung kommt aus dem Soldatenstand. Für Militäranwärter sind sehr zahlreiche Beamtenstellen reserviert worden. Aber auch für Nichtberufssoldaten ist der Weg in den öffentlichen Dienst möglich. Ein weites Gebiet öffnet sich ihnen, soweit sie als Kriegsversehrte für einen anderen Beruf umgeschult werden müssen, im Dienste der deutschen Gemeinden. Reichsleiter Fiehler hat deshalb alle kommunalpolitischen Aemter der Partei in den Gauen beauftragt, sich in entsprechender Weise der beruflichen Förderung von Kriegsversehrten anzunehmen. Solche Verwundete, die vorwiegend eine sitzende Tätigkeit erhalten müssen oder nur für Büro- und Kassenarbeiten körperlich geeignet sind, kommen für die Gemeinden und Gemeindeverbände als willkommene Kräfte in Frage, um den durch zahlreiche Einberufungen und Abordnungen in die eingegliederten und besetzten Gebiete stark gelichteten Personalbestand wenigstens etwas wieder aufzufüllen. Gerade der Kriegsversehrte ist für die Arbeit in der Gemeinde, die volksnächste Verwaltungsarbeit der inneren Front, besonders geeignet, weil ihm hier Gelegenheit gegeben wird, im gleichen soldatischen Geiste an bevorzugter Stelle für das deutsche Volk zu dienen wie unter den Waffen. Die kommunalpolitische Schulung dauert etwa drei bis fünf Wochen. Sie soll bereits während des Lazarettaufenthalts erfolgen, so daß der Kriegsversehrte im Anschluß an die Entlassung aus dem Lazarett bei der Gemeinde zum praktischen Einsatz kommen kann.

Starke Zunahme der bäuerlichen Lehrbetriebe. Vor einem Jahr ordnete der Reichsbauernführer den Ausbau des bäuerlichen Berufserziehungswerkes an. Der Reichsnährstand kann bereits erfreuliche Ergebnisse dieses Ausbaues nach dem ersten Jahre melden. So konnte die Zahl der Landarbeitslehrbetriebe in den ersten sieben Monaten des Jahres um 48 Prozent und die der Hausarbeitslehrbetriebe sogar um 60 Prozent gesteigert werden. Der Bedarf an eigenem Berufsnachwuchs ist trotzdem auch jetzt noch bei weitem nicht gedeckt. Erfreuliche Zahlen liegen auch über die ehrenamtliche Mitarbeit im bäuerlichen Berufserziehungswerk vor. Die Frauen machen 60 Prozent der Gesamtzahl der Mitarbeiter aus. In 622 von insgesamt 721 Kreisbauernschaften haben sich über 15 000 ehrenamtliche Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Für jeden Kreis stehen durchschnittlich 25 Bauern und Bäuerinnen für diese Mitarbeit zur Verfügung. Diese Zahlen zeigen, daß das Bauerntum sich der Bedeutung dieses Berufserziehungswerkes für Nachwuchssicherung und Bestand des Bauerntums bewußt ist.

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat ernannt im Bereich des Finanzministers zum Regierungsbauinspektor den Bauingenieur Hermann Möhler bei dem Bezirksbauamt Calw, zur Zeit im Kriegswehrdienst.

Bad Wildbad

Die wenigen Betriebe, die zur Kur noch geöffnet sind, sind fortlaufend besetzt. Was irgendwie an verfügbaren Zimmern aufzutreiben ist, wird für die Besucher der Lazarettinsassen in Anspruch genommen. Im Kaffee der Neuen Trinkhalle wird Sonntag nachmittags konzertiert, in der Halle des König Karl-Bades an Wochentagen mittags und abends. Diese Veranstaltungen sind durchweg noch gut besucht. Durch die kahlen Aeste des Kurparkes pfeift jetzt ein rauher Wind, aber dennoch werden die vom Laub gesäuberten Wege schon der frischen gesunden Luft wegen viel begangen. In den Teillazaretten hält zur Zeit Frau Maria v. Schrottenberg aus München Lichtbildervorträge über das Thema: „Lebensfreude und Lebenskraft durch Wilhelm Busch", die ihres heiteren Stoffes wegen gut besucht sind und bei den Verwundeten wirkliche Lebensfreude auslösen. N.

Feierstunde zum 9. November. Die Ortsgruppe der NSDAP veranstaltete am letzten Sonntag im Staatl. Kursaal eine eindrucksvolle Feierstunde. Neben den eingeladenen Ehrengästen — die Hinterbliebenen der gefallenen oder an ihren Verwundungen gestorbenen Soldaten — hatten sich viele Teilnehmer aus allen Kreisen der Bevölkerung eingefunden. Zum würdig-ernsten Verlauf der Feier trug wesentlich bei der schön geschmückte und mit Blumen ausgestattete Kursaal, ebenso der gute und zweckmäßige Einsatz des Kurorchesters. Der Hoheitsträger, Reg.-Amtmann Pg. Friz, fand die passenden Worte, um die Feier der Bedeutung des Tages entsprechend zu gestalten. Zur Ehrung der Gemordeten vor der Feldherrnhalle in München, der Gefallenen des ersten Weltkrieges, der im Kampf um Deutschlands Freiheit im gegenwärtigen Ringen vor dem Feind gebliebenen Soldaten und der in der Heimat den Terrorangriffen zum Opfer gefallenen Volksgenossen fand eine Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Waldfriedhof statt.

Soldatengrüße

Nachfolgende Soldaten lassen alle ihre Bekannten herzlich grüßen. Sie betonen übereinstimmend ihre Siegeszuversicht und erhoffen auch von der Heimat, daß sie dem Vernichtungswillen unserer Feinde gegenüber die gleiche Entschlossenheit an den Tag lege bis zum Tage des Sieges. Wir entbieten unseren wackeren Kämpfern ebenfalls Grüße aus dem Schwarzwald und geben die Versicherung unwandelbarer Treue.

Obergefr. Otto Mauer, Feldrennach schreibt: „...will ich Ihnen mitteilen, welche Freude ich beim Empfang meiner mir von Kindheit auf liebgewordenen Heimatzeitung empfinde. Auf jeder Postverteilung warte ich, ob nicht die Zeitung dabei ist. Es ist jedesmal ein Stückchen Heimat, das sich vor mir auftut beim Lesen der Zeilen. Eine Zeitung, immer die neueste, trage ich im Schaft des Stiefels als Talismann".

Hans Benne, ebenfalls ein Feldrennacher, teilt mit, daß er für hervorragende Erfolge bei der Panzerbekämpfung kürzlich mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und zum Wachtmeister befördert wurde. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt er im Februar dieses Jahres.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.50 Uhr bis morgen früh 7.03 Uhr
Mondaufgang 18.12 Uhr Monduntergang 8.38 Uhr

Obergefr. Fritz Barth aus Calmbach schreibt: „Vor einiger Zeit hatte ich einige Stunden dienstfrei, da traf ich durch Zufall den ersten Landsmann aus Calmbach, den Obergefr. Hermann Sieb. Meinem Landsmann ging es genau so. Das Wiedersehen wurde natürlich gebührend gefeiert. Nun teilen wir uns den „Enztäler" zusammen. Ich schicke ihm meinem Kameraden von da an jede Woche, damit auch er über das Geschehen in dem lieben und schönen Enztal laufend im Bilde ist. Aus diesem Anlaß senden wir an die liebe Heimat die herzlichsten Grüße".

Gefr. Wilh. Gall, Ottenhausen übersandte ein sehr nettes Gedichtchen, ebenso Gren. Gerhard Bodamer.

Weitere Grüße sandten Bernh. Frey, Eyachbrücke, Obergefreiter Hermann Schönthaler.

„Der kluge Hans, der die Uhren verdirbt"

RAS. Herr Schulze muß wegen einer Reise morgen besonders früh aufstehen. Er läßt sich deshalb durch seinen Wecker wachklingeln. Heute morgen aber hat er das helle Rasseln nicht gehört und hätte um ein Haar verschlafen. Die kleine Uhr streikte.

Herr Schulze ist unglücklich: etwa 3—4 Wochen auf die Reparatur warten — unmöglich!

Aber wo die Not am größten, ist „der kluge Hans" am nächsten; jener kluge Mann, der seine Nase in alle Dinge steckt, auch wenn er nichts von versteht. Er ist nämlich überall anzutreffen; er ist leider keine einmalige Erscheinung.

Sein Nachbar, Herr Müller, ist gern bereit, zu helfen. „Der kluge Hans" klemmt sich fachmännisch die Lupe ein, die er mal irgendwo erstanden hat, und da er beim besten Willen nicht erkennen kann, warum die Uhr streikt, stochert er mit einer Nadel und schließlich mit dem Taschenmesser in dem ihm anvertrauten Werk herum. Aber leider ohne Erfolg. Und nun zum gelernten Uhrmacher, der in Kürze feststellt, daß die Spirale gebrochen ist, die jetzt im Krieg nicht mehr ersetzt werden kann.

Das ist eine von den Millionen Uhren, die durch solche Pfuscher verdorben werden.

Vergiftung durch Herbstzeitlose

In der Nähe von Frankfurt a. M. hatte ein Kind einen Strauß Herbstzeitlosen gepflückt und einige der bunten Blüten in den Mund gesteckt. Kurz darauf erkrankte es unter schweren Vergiftungserscheinungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag den 14. November: „Wien 1910"

„Wien 1910" ist ein wirklichkeits- und wesensgetreues Abbild der Donaumetropole in jenem Zeitabschnitt, der für ihre Entwicklung von größter Bedeutung war: in der Amtszeit des genialen Bürgermeisters Dr. Lueger. In der dichterischen Deutung Gerhard Menzels und von einer faszinierenden dramatischen Spannung erfüllt, ballt der Film die Ereignisse von nur drei Tagen zusammen — und erschließt damit doch das ganze kämpferische Leben des großen Lueger, läßt ein atmosphäregeschwängertes Zeitbild von erschütternder Echtheit lebendig werden. In gedrängter und doch nicht sich drängender Fülle treten die Erscheinungen und Ereignisse dieses Wiener Gestern aus dem Schatten und lassen ahnungsvoll erkennen, daß Wien, „die goldene Kaiserstadt", und mit ihr das ganze, längst unterhöhlte Habsburger Staatengebilde trotz des äußeren Glanzes der Katastrophe entgegensteuern mußte, die vier Jahre später die Welt erzittern ließ...

Gedanken zum Tag der Hausmusik

Es wird in der Welt unheimlich viel Musik gehört. Wenn die Qualität der aufgenommenen Musik gleich der Quantität wäre, wäre alles wohl bestellt. Leider ist das nicht der Fall; der Schlager und der sentimentale „Schmarren" beherrschen das breite Feld und verderben fortzeugend den natürlichen Geschmack der Volksmassen, sowohl von der Melodie, Harmonik und Rhythmik, als auch vom Texte her. Es kommt hinzu, daß sich die Menschen heutzutage meist damit begnügen, die ihnen genehme Musik von irgend einem Radiosender oder

„Das Konzert", Gemälde von Terborch (1617—1681) — Kaiser-Friedrich-Museum Berlin.
Weltbild-Clichothek.

durch ein Grammophon vorspielen zu lassen und nicht mehr daran denken, daß man sich seine Musik auch selbst „machen" kann.

Es war unausbleiblich, daß man in Deutschland, dem Lande der höchsten und tiefsten musikalischen Werte, diesen Niedergang nicht nur erkannte, sondern ihm im Zuge des großen Wiederbesinnens auf die Qualitäten des deutschen künstlerischen Charakters mit allen Mitteln zu steuern versuchte. Es erstanden im letzten Jahrzehnt laute Rufer im Streite gegen die Verflachung des Musikgeschmacks und der noch verbliebenen Musikübung. An der Spitze der kritischen Geister steht der Präsident der Reichsmusikkammer Dr. Peter Raabe; von der Seite „der Praxis her greifen tausende von Spielscharen der Hitlerjugend und zahlreiche Volksmusikschulen in den Kampf ein. Die gemeinsame Parole aller Kämpfer für die Qualität der tiefsten aller deutschen Künste heißt: Zurück zur Hausmusik!

Die deutsche Hausmusik stand Ende des 17. und während des 18. Jahrhunderts, ja bis in das 19. Jahrhundert hinein, auf einer bewundernswerten Höhe. In den geistig regsamen Familien des städtischen Bürgertums taten sich, wie schon vorher in den Häusern des Adels, musikbegabte Leute zu ernsthaftem Gesang und Instrumentenspiel zusammen. Man sang kleinere zwei- bis vierstimmige Chöre und Lieder mit Gitarren-, später Cembalo- und Klavierbegleitung. Man spielte Streich- und Holzblasinstrumente: Soli, Duos, Trios, Quartette usw., Stücke, die von Meistern der Satzkunst und der instrumentalen Farbenmischung im Hinblick auf die Bedürfnisse der Musikübungen im häuslichen Kreise musikalischer „Freundschaften" geschrieben wurden. Der künstlerische Höhepunkt dieser Entwicklung war erreicht, als Haydn und Mozart den deutschen Hausmusikanten in Adels- und Bürgerhäusern ihre empfindungstiefen und formvollendeten Streichquartette schenkten.

Aus dem Nährboden dieser zur höchsten Blüte gebrachten Hausmusik erwuchs das, was man später in der ganzen Welt bewundernd die deutsche Musikkultur nannte. Leider aber hat dann die Entwicklung der privaten Musikausübung im 19. Jahrhundert eine folgenschwere Unterbrechung erfahren. Waren Haydn und Mozart mit ihren Kammermusik-Hausmusik-)Werken für Instrumentaldilettanten technisch noch gut zu bewältigen gewesen, so fingen schon bei Beethoven Schwierigkeiten an, die oft nur Berufsmusiker oder bestenfalls ganz besonders begabte Dilettanten zu überwinden vermochten. Auch die Kunstlieder Schuberts stellten an die Sänger und ihr technisches Können sich stets steigernde Forderungen. Bald war der Augenblick gekommen, an welchem die musikalischen Hausgenossenschaften mit der stürmischen Fortentwicklung der Musik, gerade auch in ihrer Kleinform, technisch nicht mehr Schritt halten konnten. Dafür eroberten sich — etwa seit 1800 — das Klaviertrio, das Streichquartett und das Kunstlied die großen Konzertsäle. Zwar schien es noch einmal, als sollte die Hausmusik auf dem Weg über das Klavier eine Renaissance erleben, aber auch die Klaviermusik der Romantiker des 19. Jahrhunderts, die Sonaten des späten Beethoven, die Werke Schumanns und Chopins, wurden technisch immer schwieriger, und die Klavierspieler männlichen und weiblichen Geschlechts fingen bald an, sich mit Produkten einer romantischen Pseudokunst, der sogenannten „brillanten Salonmusik" zu begnügen, die harmonische Gefühlsseligkeit mit billigen Effekten zu verbinden wußte. Als dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts zur Salonmusik noch die Operette trat, fand bald das Gros der Klavierspieler in der Pflege halb- und minderwertiger Musik Genüge. Die Pflege der klassischen Hausmusik war Sache enger Zirkel der sogenannten gebildeten Stände geworden.

Die erstrebte Wiedergeburt der Hausmusik ist, wenn das „Kind" lebensfähig bleiben, d. h. wieder Volkssache werden soll, bedingt durch eine organische Blutauffrischung des musikalischen Geschmacks. Die Wiedererweckung des Volksliedes in seinen ältesten Formen, die wir seit einigen Jahrzehnten beobachten durften, war schon ein erfolgversprechender Anfang. Wenn es den Organen der deutschen Jugendpflege, angefangen von der Hitlerjugend bis zu den Schulen, gelingt, die männliche und weibliche Jugend in steigendem Maße für das Spielen der einfachen Streich- und Holzblasinstrumente und der für sie komponierten alten Musik zu begeistern, dann wird bereits ein entscheidender Schritt getan sein. Dann brauchen nur noch die Komponisten auf dem Plan zu erscheinen, die zur Ergänzung des alten klassischen Gutes moderne Hausmusik schreiben, die von Dilettanten technisch bewältigt werden kann, und es könnte in der Tat die beste Errungenschaft der vergangenen deutschen Musikkultur für alle Zukunft gerettet werden. In diesem Sinne begleiten die innigsten Wünsche aller Musikliebhaber den Tag der deutschen Hausmusik und seine Veranstaltungen. Gerade in der heutigen Zeit des Kampfes um alle äußeren und inneren Güter der Welt kommt es für das deutsche Volk darauf an, durch Kulturleistungen auf denkbar breiter Grundlage das Recht auf seine führende Stellung zu bekräftigen. Georg Dümas.

Bismarck und die Musik

Es war in dem politisch außerordentlich gespannten Sommer 1866. Der preußische Ministerpräsident Otto v. Bismarck befand sich in der ärgerlichsten Laune. Noch war er unschlüssig, ob er den Konflikt mit Oesterreich hinausschieben oder mit dem Schwerte zur sofortigen Lösung bringen sollte.

In diesen Tagen, die für Bismarck äußerste Reizbarkeit bedeuteten, kam eines Abends Robert von Keudell zu ihm. Keudell, Diplomat von Beruf, ein intimer Freund Bismarcks, spielte wundervoll Klavier. Bismarck schätzte sein Spiel.

Keudell kannte die Seelenverfassung seines Freundes und ohne viel Worte zu machen, setzte er sich an den Flügel und spielte ein Adagio, friedvoll und leise.

Bismarck hörte der Musik in sich versunken zu. Als Keudell geendet, stand er auf und nachdem er den Raum einige Male durchmessen hatte, hielt er vor Keudell still. „Ich bin mit mir im Reinen", sagte er, „die Musik hat das Letzte zur Lösung gebracht. Wir werden Oesterreich den Krieg erklären". Und so geschah es.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Verdunkelt gewissenhaft

NSG. Wo Licht ist, ist Leben. Wo Leben ist, sind Wohnungen, Geschäfte, Werkstätten, Fabriken, Bauernhöfe, Stallungen — kurzum wichtig — stets Volksvermögen. Dieses will der Feind bei seinen nächtlichen Angriffsflügen zerstören. Jeder Lichtschein im Dunkeln — schon ein aufflammendes Streichholz — kann viele Kilometer weit sichtbar sein, um wieviel mehr erst der Schein, der aus einem erleuchteten Zimmer dringt. Leben und Eigentum müssen geschützt werden. Gebt dem Feind keine Anhaltspunkte! Verdunkelt sorgfältig!

Ernten ohne zu säen!

Ein anschauliches Büchlein von den Naturschätzen

NSG. Schon Menschen vor zwölfhundert Jahren waren im Speisenbereiten erfahren; sie wußten sehr wohl, was gut schmeckt und wie man sich sein Tischlein deckt. Sie lebten auch gar nicht so bescheiden, sondern genossen mit Feinschmeckers Freuden, was in den Wäldern, in der Flur wildwachsend anbot die Natur.

Was sie alles anzubieten hat, das wird uns anschaulich in dem Büchlein „Ernten ohne zu säen!" gezeigt, dem auch die vorstehenden Verse entnommen sind. In hübschen vielfarbigen Bildern und flüssigen Reimen werden hier eine sehr große Anzahl von Wildgemüsen und heimischer Tee behandelt. Das Heft beginnt mit einer Vorschau aus Urväter Tagen als schon der Spruch galt: „Zum Leben gibt der Wald genug". Dann folgen die Kapitel „Der Kräuter Kraft — Gesundheit schafft" und „Dies durchgelesen und bedacht — hat manchem Vorteil schon gebracht", die beide hochinteressant sind. Dann folgen die Abschnitte: „In der Praxis ist bewährt, was dich dies Kapitel lehrt und „So wird am besten nun verwendet, was Feld und Wald uns hat gespendet" und als letztes „Ein Sträußlein bunt, im Wald gepflückt, das Aug' und Zung' zugleich entzückt". Hier heißt es dann zum Abschluß:

Das ging nun reichlich hin und her,
wir sind gesprungen kreuz und quer.
Wir wollten ja nicht „Ordnung schaffen",
nur mal ganz kurz zusammenraffen
den hübschen, bunten Kräuterreigen
und mit nur wenig Worten zeigen,
wie reich wir sind in Wald und Flur
an „gut genießbarer" Natur.

Es ist wirklich lehrreich zu erfahren, welche Schätze die Natur kostenlos für uns bereit hält. Die genauen Abbildungen vermitteln uns die Möglichkeit, die einzelnen Pflanzen wie Wegwarte, Rapünzchen, Hirtentäschel, Vorretsch und wie sie alle heißen, künftig mühelos zu erkennen. Das Büchlein ist überhaupt äußerst lesenswert und wird jung und alt viel Freude machen. Vertrieben wird es von der Deutschen Landwerbung GmbH., Berlin SW. 11, Hafenplatz 3.

Festlicher Auftakt der rumänischen Theatertage in Heilbronn

NSG. Im Rahmen des deutsch-rumänischen Kulturaustausches begannen am Mittwoch abend die Heilbronner rumänischen Theatertage mit der deutschen Uraufführung der dreiaktigen Oper „Marioara" von G. C. Cosmovici, deren Textbuch die rumänische Königin Carmen Sylva, geborene Prinzessin zu Wied, geschrieben hat. Der Vorstellung wohnten in dem festlich geschmückten Hause mit dem Gastgeber SA-Obergruppenführer, Oberbürgermeister Gültig, als Vertreter der rumänischen Regierung der rumänische Gesandte in Berlin, Exzellenz General Gheorghe, und der Kulturrat der Gesandtschaft, Ministerialdirigent Dr. Tulescu, bei.

In Vertretung von Gauleiter Reichsstatthalter Murr war Innenminister Dr. Jonathan Schmid erschienen. Das vollbesetzte Haus nahm die ausgezeichnete Aufführung des von Willy Mölling musikalisch geleiteten und von Leonhard Geer gastweise inszenierten Werkes begeistert auf. Nach der festlichen Opernaufführung gab Seine Exzellenz General Gheorghe im Auftrage seiner Regierung einen offiziellen Empfang im Rathaus, zu dem die führenden Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht und aus dem kulturellen Leben Heilbronns und des Landes sowie Gäste, die von außerhalb unseres Landes zu den rumänischen Theatertagen in unsere Stadt gekommen sind, in den großen Lesesaal als Gäste der rumänischen Regierung geladen waren.

Zu Beginn dieses Abends begrüßte General Gheorghe die Gäste im Namen der rumänischen Regierung.

SA-Obergruppenführer Innenminister Dr. Schmid hob in seiner herzlich gehaltenen Erwiderung hervor, daß der Kunstgenuß, den die Uraufführung der Oper „Marioara" im Heilbronner Stadttheater geboten habe, erwiesen hätte, daß sich die Arbeit für das Zustandekommen der rumänischen Theatertage in Heilbronn gelohnt habe. Während die Soldaten der beiden Völker an der Front gegen den gemeinsamen Feind kämpfen, haben Großdeutschland und Rumänien ein Abkommen über einen kulturellen Austausch vereinbart.

Weinsberg. (Letzte Weinlese des Landes.) Die Weinbauschule Weinsberg hat erst im Laufe der letzten Woche mit der Lese ihrer Weingüter begonnen und die köstlichen Trauben versprechen einen ganz hervorragenden Tropfen.

Ehningen, Kr. Böblingen. (Schwerer Zusammenstoß.) Auf einer Umgehungsstraße in Ehningen stieß in der Dunkelheit ein Kraftwagen mit einem Fuhrwerk und einem Radfahrer zusammen. Zwei Personen mußten in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus nach Herrenberg verbracht werden.

Pfullingen, Kr. Reutlingen. (Von rollendem Faß schwer verletzt.) Auf dem Güterbahnhof in Pfullingen kam beim Verladen von Frachtgut ein Weinfaß ins Rollen. Dabei wurde der Transportarbeiter Christoph Goller, der das Faß aufzuhalten versuchte, von diesem erfaßt und innerlich so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Kayh, Kr. Böblingen. (Den Verletzungen erlegen.) Der 70 Jahre alte Johannes Schänsele aus Kayh hatte bei einem Sturz von der Leiter eine Kopfverletzung erlitten, die er aber nicht weiter beachtete. Nun kam noch Wundstarrkrampf hinzu, dem der noch rüstige Mann im Krankenhaus erlegen ist.

Unteressendorf, Kr. Biberach. (Lieferwagen überschlug sich.) In der Nähe des Lagerhauses in Unteressendorf fuhr ein Ulmer Lieferwagen, vermutlich infolge zu hoher Geschwindigkeit in der Kurve, gegen einen Randstein, kam ins Schleudern und überschlug sich völlig. Dabei wurde ein pensionierter Lokomotivführer aus Ulm, den der Wagenlenker aus Gefälligkeit hatte mitfahren lassen, an einen Baum geworfen und auf der Stelle getötet. Die beiden anderen Insassen kamen mit Schürfwunden davon.

Oberholzheim, Kr. Biberach. (Drillinge im Kuhstall.) Im Stall des Schuhmachermeisters Guther brachte ein Muttertier drei gesunde Kälber zur Welt.

Unterdettingen, Kr. Biberach. (Schußwaffe in Kinderhänden forderte Todesopfer.) Das drei Jahre alte Enkelkind der Familie Weiß wurde auf das im Zimmer befindliche Kleinkalibergewehr aufmerksam und sagte im Scherz zu einer anwesenden Frau, daß es sie erschießen wolle. Darauf neckte der jugendliche Sohn der Familie Weiß die Kleine und richtete die Schußwaffe, die er ungeladen glaubte, auf das Mädchen. Der Schuß ging los und traf das Kind tödlich.

Aus Baden. (In einen Kraftwagen hineingelaufen.) Der 10 Jahre alte Schüler Johann Peter Gelly aus Hausen wollte hinter einem vorbeifahrenden Autobus die Straße überqueren. Dabei lief er in einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kraftwagen hinein und wurde überfahren. Kurze Zeit nach dem Unfall erlag der Junge den erlittenen schweren Verletzungen.

Meersburg a. B. (Weinlese beendet.) Die Weinlese ist nun auch in Meersburg im wesentlichen beendet. Wenn das zu Ende gehende Jahr wohl als „recht gut" bezeichnet werden kann, so trifft das für den Weinertrag nicht in vollem Umfang für das Meersburger Rebbaugebiet zu. Wegen der großen Trockenheit sind die Beeren klein geblieben, dagegen wunderbar ausgereift.

Sinsheim i. B. (Kind tödlich verbrüht.) Im nahen Adersbach fiel ein 3½ Jahre altes Kind in einen mit heißer Waschbrühe gefüllten Zuber. Das Kind zog sich dabei so schwere Wunden zu, daß es trotz ärztlicher Hilfe bald darauf starb.

50 000 Kilometer Rundfunkleitungsnetz

Der Anteil der Reichspost an der Rundfunkentwicklung

Die Entwicklung, die der deutsche Rundfunk von 500 bis über 16 Millionen Hörern genommen hat, ist von der Deutschen Reichspost maßgeblich gefördert worden. Die Inbetriebnahme des ersten deutschen Rundfunksenders war das Ergebnis mehrjähriger Bemühungen, in deren Verlauf die Reichspost schon bestrebt war, durch Einrichtung eines Pressenachrichtendienstes sowie durch Versuchsdarbietungen über den Sender Königs Wusterhausen Verständnis für die Aufgaben und den Wert eines Rundfunks zu wecken. Nachdem durch die Einführung der Teilnehmergebühr die wirtschaftliche Grundlage für den weiteren Ausbau des Rundfunks geschaffen war, setzte eine sprunghafte Entwicklung ein. Immer neue und leistungsfähigere Sender wurden aufgestellt und gleichzeitig ein ausgedehntes Rundfunkleitungsnetz für den nationalen und internationalen Programmaustausch sowie die Teilnahme an den entscheidenden kulturellen Ereignissen des Reiches geschaffen.

Mit der Machtübernahme wurde der Rundfunk von einem Unterhaltungsmittel zu einem wichtigen Instrument der Staatsführung. Die Zahl der 25 Sender, die bei der Machtübernahme vorhanden waren, stieg bis 1939 auf 40 Sender mit einer Einzelleistung bis zu 150 Kilowatt und einer Gesamtleistung von 1450 Kilowatt. Das Rundfunkleitungsnetz wurde bereits 1938 auf eine Gesamtlänge von 50 000 Kilometer erweitert. Wurde so fortlaufend von der Reichspost die Rundfunkversorgung stetig verbessert, so gab die Entwicklung eines billigen Volksempfängers die ergänzende Grundlage, um weiteste Kreise des Volkes am Rundfunkempfang zu beteiligen. Zur Verbindung der Auslandsdeutschen mit der Heimat wurde 1929 der Deutsche Kurzwellensender mit einer Leistung von 5 Kilowatt geschaffen. Auch diese Anlage wurde wesentlich ausgebaut, so daß bereits 1936 beim Beginn der Olympischen Spiele eine moderne Kurzwellenanlage zur Verfügung stand, die acht Sender von je 10 Kilowatt mit Richtantennen nach allen überseeischen Ländern umfaßte und damit das größte Kurzwellenzentrum der Welt darstellte.

Das jüngste Wunderkind der Rundfunktechnik ist der Fernsehrundfunk. In der Erkenntnis seiner Zukunftsmöglichkeiten ließ der Reichspostminister ein besonderes Forschungsinstitut einrichten. Schon vor dem Krieg konnten regelmäßige Fernsehsendungen durchgeführt werden. Betrachtet man rückschauend die Entwicklung vom einfachen Detektorempfänger zum modernen Superhet- und Fernsehempfänger, von dem in den Werkstätten der Reichspost behelfsmäßig zusammengestellten ersten Rundfunksender zum modernen Großrundfunksender und Fernsehsender, so werden die wenigsten ermessen können, welch starker Glaube an die Zukunft des Rundfunks und welche Summe an Mühe und Arbeit erforderlich war, um das zu schaffen und aufzubauen, was uns allen heute so selbstverständlich erscheint, den Großdeutschen Rundfunk.

Eine vierfache Giftmörderin

In der vergangenen Woche wurde die Gattin eines rumänischen Hauptmanns plötzlich von Krämpfen befallen und starb unter entsetzlichen Qualen, ohne daß die Aerzte ihr Hilfe bringen konnten. Einem von diesen war das Gesicht der Dienstmagd aufgefallen, das er bereits bei einem gleichen Krankheitsfall gesehen hatte. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, in deren Verlauf das Mädchen, Anna Morton, drei weitere ähnlich durchgeführte Morde gestand. Die Mörderin erhängte sich in einem unbewachten Augenblick mit Hilfe der Fesseln, aus denen sie sich hatte befreien können. Im Nachlaß der Mörderin wurde ein Brief gefunden, der ergab, daß sie offenbar einen Mitschuldigen hatte und daß sie die jeweiligen Dienstbotenstellen nur angenommen hatte, um ihrer Mordlust zu frönen, und das in mindestens vier rumänischen Städten.

Agnes Bluhm gestorben

Am Dienstag starb im 82. Lebensjahre die Aerztin und Forscherin Agnes Bluhm. Die Verstorbene, eine Pionierin des Frauenstudiums, war die zweite deutsche Aerztin, die im Auslande ihre Examen bestanden hatte, um dann in Berlin eine Praxis zu eröffnen. Ihre ausgedehnte ärztliche Tätigkeit verband Agnes Bluhm schon früh mit wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Rassen- und Sozialhygiene.

Für ihre bahnbrechenden Forschungen auf rassen- und sozialhygienischem Gebiet ehrte der Führer sie als erste deutsche Frau durch die Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft im Jahre 1940. Ihren wissenschaftlichen Nachlaß hatte Agnes Bluhm der Deutschen Frauenorganisation zugedacht.

Treffen Roosevelts mit Stalin und Churchill? Die „New York" Times" berichtet aus Washington, daß man dort vermutet, daß Roosevelt in Kürze zu einer Konferenz mit Stalin und Churchill abreisen werde.

Sammlung von Altmaterialien.

Am **Mittwoch den 17. November 1943** wird in sämtlichen Gemeinden des Kreises durch die Schuljugend eine Sammlung von Altmaterialien durchgeführt.

Gesammelt werden:

a) sämtliche Textilabfälle, wie unbrauchbare Kleidungs- und Wäschestücke, Stoffreste und sonstige Stoffabfälle (Lumpen),
b) Altpapier, wie Zeitungen, alte Bücher usw.,
c) alte Schuhe,
d) Buntmetalle (Folien, Tuben, Flaschenkapseln u. Stanniol),
e) Korken,
f) Knochen.

Diese Altmaterialien sind wertvolle Rohstoffe, die nirgends ungenützt liegen bleiben dürfen und die unbedingt der Wiederverwertung zugeführt werden müssen. Die gesamte Bevölkerung des Kreises wird aufgefordert, sämtliche entbehrlichen Altmaterialien für die Sammlung am 17. November bereitzustellen, damit diese zu einem vollen Erfolg führt.

Die Sammlung wird in den Gemeinden Calw, Altensteig, Birkenfeld, Calmbach, Nagold, Neuenbürg und Wildbad ganztägig mit Beginn um 8 Uhr morgens und in den übrigen Gemeinden nachmittags durchgeführt.

Calw, den 9. November 1943.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —.

Klaren Kopf

durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Prisen, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnupfpulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Fotokopien
innerhalb zwei Tagen
Klischeeanstalt M. Ruoff
Pforzheim, Calwerstr. 69

Fabrikgebäude
oder Anwesen, das sich als solches eignet, zu kaufen gesucht.
Angebote unter Ak. 829 an „Ala" Stuttgart, Friedrichstr. 20.

Das ist gepfuscht!

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.

Für den Weihnachtstisch vorsorgen!

Schließen Sie rechtzeitig einen Bausparvertrag ab, damit Sie Ihr Ihrer Familie auf den Gabentisch legen können. Er ist für diese und auch für Sie selbst das schönste und wertvollste Geschenk, ist er doch der erste Baustein zu Ihrem nach dem Kriege zu schaffenden Eigenheim. Dazu ist er bis dahin eine gute Kapitalanlage. Fordern Sie unsere Druckschrift W ... an. Persönliche Beratung überall unverbindlich und kostenlos!

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg
Deutschlands älteste und größte Bausparkasse

Noch bei jeder Tablette
Silphoscalin
soll man dran denken
daß zur Herstellung von Heilmitteln viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nottut. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die
Parole: Spart Kohle!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Herrenalb.
Vom 16. November 1943 bis 3. Januar 1944 werden
keine Reparaturen mehr angenommen.
Max Pfeiffer, Schuhmacher

Gebrauchte Möbel und Polsterwaren
zu kaufen gesucht.
Möbel-Schöttle
An- und Verkauf • Pforzheim
Im Tal 10 — Telefon 4387.

Oberlengenhardt.
Setze eine ältere
Fahrkuh
35 Wochen trächtig dem Verkauf aus. **Haus Nr. 15.**

Lehrmädchen
werden auf Frühjahr 1944 eingestellt. Persönliche oder schriftliche Meldung bei der nächsten Verkaufsstelle.
Piannkuch & Co.

Wildbad.
Die bestellten
Stachelbeer- und Johannisbeersträucher
können abgeholt werden.
Gärtnerei Fischer.

Jeder Schritt wird zur Qual — wenn die Füße wundgelaufen! Gerlachs Gehwol-Fußkrem hilft
In Apotheken und Drogerien

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Der Augen Scharbeit erleichtern

heißt für augengesunde Arbeitsplatzbeleuchtung sorgen, heißt vor allem Blendung vermeiden. Gut gerichtetes OSRAM-Licht bewahrt vor leistungsmindernder Überanstrengung.

OSRAM
Viel Licht für wenig Strom!

Wo findet Beamter in **Wildbad** als Dauermieter
Zimmer
möglichst Zentralheizung, evtl. mit 2 Betten und Küchenbenutzung?
Angebote unter Nr. 627 an die Enztälergeschäftsstelle.

Schmierseifenkübel oder Kisten
20-25-40 und 50 Liter Inhalt von chem. Fabrik in Frankfurt a. M. laufend zu kaufen gesucht.
Angeb. unter F. J. 302 an Weiss Werbegesellschaft, Frankfurt a. Kaiserstr. 23.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Unser erstes Kind, ein Sonntagskind

Fritz Jörg

ist angekommen.
In dankbarer Freude:

Hanne Dauth
geb. Ackermann
Fritz Dauth
z. Zt. im Felde

Tübingen, 7. November 1943
zur Zeit Univ.-Frauenklinik

Als Vermählte grüßen

Richard Waidelich
z. Zt. Wehrmacht
Maria Waidelich
geb. Riexinger

Enzklösterle — Wildbad im Schwarzw.

14. November 1943

BdM.-Werk Neuenbürg.

Montag 20.15 Uhr Dienst im BdM.-Büro. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Stoff- und Wollreste sowie Bindedraht mitbringen.

Die Führerin.

Neuenbürg.

Gasthaus zur „Rose"

ab 15. November wieder geöffnet.

Wildbad, den 12. November 1943

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Krauss
Küfermeister, z. „Rose"

im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Krauss, geb. Riexinger
Fritz Krauss mit Familie
Wilh. Krauss mit Frau

Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Birkenfeld, den 12. November 1943

Todesanzeige

Schmerzerfüllt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Sohn, mein guter Bruder, Schwager und unser guter Onkel

Max Vollmer

nach langem, schwerem Leiden am Donnerstag den 11. November, im Alter von nahezu 42 Jahren von uns gegangen ist.

In tiefem Leid:
Die Mutter **Luise Vollmer.**
Die Schwester **Klara Eberle,** geb. Vollmer.
Der Schwager **Oskar Eberle,**
mit Kindern **Käre, Lore** und **Ruth.**

Beerdigung am Sonntag den 14. November, nachmittags 2 Uhr vom Gemeindehaus der Ev. Gemeinschaft aus.

Neuenbürg, 12. November 1943

Danksagung

Für alle Liebe und herzliche Anteilnahme an dem Heldentod unseres lieben **Wilhelm Kull,** Gefreiter sagen wir herzlichen Dank. Insbesondere aber danken wir dem Herrn Dekan für seine trostreichen Worte, dem Kirchenchor und dem MGV. „Liederkranz-Freundschaft" für den schönen Gesang, sowie all denen, die an der Gestaltung der Feier beteiligt und die unserem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

In tiefem Leid **Hedwig Kull** und Familie.

Statt Karten. **Wildbad,** 12. Nov. 1943

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben, unvergeßlichen Frau und Mutter

Emma Pfeiffer, geb. Kübler

sowie für die trostreichen Worte, für die Blumen- u. Kranzspenden sprechen innigsten Dank aus

Gottlieb Pfeiffer und Kinder.

Befehl

zur Röntgenreihenuntersuchung des Geburtsjahrganges 1927.

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. 12. 1936 (Reichsgesetzblatt 1936 I S. 993) und der dazu ergangenen 1. und 2. Durchführungsverordnung vom 25. 3. 1939 (Reichsgesetzbl. 1939 I S. 709, 710), sowie des Erlasses des Jugendführers des Deutschen Reiches vom 25. 6. 1942 über den Pflichtdienst der Hitler-Jugend (Jugendärztliche Untersuchungen) — Amtl. Nachr.-Bl. S. 94 — finden jugendärztliche Untersuchungen statt am

14. 11. 1943, 14.00 Uhr, in Nagold, Gewerbeschule
für die männlichen Angehörigen der Gefolgschaften 1, 3, 12, 13, 14, 15, 22, 27, 30, 32, 35, 38, 40, 42, 43 einschließlich der Sonderformationen;

15. 11. 1943, 8.00 Uhr, in Calw, Gewerbeschule
für die männlichen Angehörigen der Gefolgschaften 2, 4, 5, 6, 9, 10, 18, 20, 21, 24, 28, 31, 36, 37, 39 einschließlich Sonderformationen;

15. 11. 1943, 14.00 Uhr, in Birkenfeld, Volksschule
für die männlichen Angehörigen der Gefolgschaften 7, 8, 11, 16, 17, 19, 23, 25, 26, 29, 33, 34, 41 einschließlich der Sonderformationen.

Sämtliche Jungen des Geburtsjahrganges 1927 haben sich in sauberem Zustand mit Turnbekleidung zu diesen Untersuchungen einzufinden.

Ausweis über durchgeführte Zahnbehandlung (Befehlskarte nach Erlaß vom 12. 4. 1943 — IV Z 3450) ist mitzubringen. Wer grundlos oder unentschuldigt diesem Befehl nicht Folge leistet, kann bestraft oder mit Hilfe der Polizei der Untersuchung zugeführt werden.

Der K.-Führer des Bannes Schwarzwald (401):
gez. Hepting, Stammführer.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

21. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest den 14. November 1943
Bußtag

Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. 2 Uhr Gedächtnisgottesdienst. **Mittwoch** 20 Uhr Kriegsbetstunde.

Waldrennach. 9.30 Uhr Predigt (Bußtag).

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. **Donnerstag** 20 Uhr Bibelbesprechstunde im Gemeindesaal, Wilhelmstr. 87a.

Sprollenhaus. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt (Teilnahme der christenlehrepflichtigen Söhne).

Gräfenhausen. 9.30 Uhr Predigt. 12 Uhr Kinderkirche. 16 Uhr Andacht in **Arnbach. Mittwoch** 8 Uhr Bibelstunde.

Ottenhausen. 10.30 Uhr Kinderkirche. 11.15 Uhr Predigt. 13.30 Uhr Christenlehre (Söhne und Töchter). 14.30 Uhr Gedächtnisgottesdienst.

Evang. Freikirche

Sonntag den 14. November 1943

Methodistengemeinde. 9.45 Uhr Neuenbürg, Predigt und Abendmahlgottesdienst. 14 Uhr Gemeinschaftsfeier.

Katholische Gottesdienste

22. Sonntag nach Pfingsten — 14. November 1943

Neuenbürg. 7.30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 14 Uhr Andacht. Freitag 18 Uhr Kriegsrosenkranz für die Gefallenen.

Wildbad. 7 und 9 Uhr.

Herrenalb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.

Calmberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

SEIT JAHRZEHNTEN

UNSERE MARKE EIN BEGRIFF.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Künstlich gesäuerte Dünn- u. Dickmilch werden wie die ungesäuerten Milchmischungen zur Erhöhung von Nährwert und Verdaulichkeit mit
MONDAMIN
angereichert.

Mondamin-Ges. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg 9

Sie dienen Ihrem Kinde,
wenn Sie
HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der **HIPP**-Ernährungstabelle!

HIPP's
KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Fabrikgebäude

oder sonstiges Anwesen für wichtige Fertigung zu kaufen gesucht.

Angeb. an Industrieorganisator **Drescher, Stuttgart-N,** Feuerbacher-Weg 86.

KHASANA

SPARSAM
gebrauchen
nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI
UND
KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus'
DR. KORTHAUS FRANKFURT A. M.
PERI

Pauly's Nährspeise

die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

Ja, denn dahinein kommt die Nachfüllpackung, die man nur einzusetzen braucht.

Auch so erhält das altbewährte **Erdal**

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei – auch die Zeit der Beschränkung für die Liebgewordene und gewohnte Zahnpflege mit Blendax nimmt ein Ende! Nach Friedensschluß können alle Blendax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand.

Blendax-Fabrik
MAINZ AM RHEIN

Kreweol
KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1892 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Schmutzige Hände leicht zu säubern.

Mit Seife muß man im Kriege haushalten. Da ist es gut, zu wissen, daß ATA auch beim Säubern schmutziger Hände beste Dienste leistet. ATA ist in der Anwendung ganz universell. Jede Reinigungsarbeit in Küche und Haus löst ATA spielend.

Hergestellt in den Persil-Werken.

POSTSPARBUCH

Das freizügige Sparbuch für jedermann

Ein- und Auszahlungen bei allen Postämtern und sonstigen Postdienststellen sowie bei allen Landzustellern

Wer spart, hilft siegen!

DEUTSCHE REICHSPOST

Neuenbürg.

Jede Frau, die sich ein paar Stunden frei machen kann, kommt zum

Lazarett-Nähen

der NS.-Frauenschaft Deutsches Frauenwerk jeden Montag u. Dienstag von 2—5 Uhr im alten Schulhaus!

Biertischstrategen

wissen ebenso alles besser, wie jene Patienten, die dem Arzt Behandlung und Medizin vorschreiben. Sie machen sich ebenso lächerlich.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten Krankheiten vorbeugen ist ein Gebot der Stunde!

Laßt eure
BISKIRCHENER KARLSSPRUDELFLASCHEN
nicht im Keller
Verstauben
Gebt sie zurück,

es dankt dafür die
HEILQUELLE KARLSSPRUDEL
BISKIRCHEN

Geschmeckt – und zu süß befunden

Durch zuviel Süßstoff-Saccharin wird zwar nichts ungenießbar, aber übersüßte Speisen schmecken nicht, und ein verschmähtes Essen wandert doch oft in den Abfalleimer. Wer also dankbare Esser finden und nichts umkommen lassen will, der verwende Süßstoff-Saccharin mit äußerster Sparsamkeit.

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Paradentose

ist neben der Zahnfäule (Karies) die am meisten verbreitete Zahnkrankheit. Sie ist eine Erkrankung des Zahnfleisches und Zahnhalteapparates und wird hauptsächlich verursacht durch falsche Ernährung, mangelhaftes Kauen und ungenügende Zahnpflege. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chloredent-Fabrik, Dresden N 6

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag, 14. November 1943
16 Uhr und 19 Uhr

Augen — Kulturfilm
Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche über 14 Jahren zugelassen

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Betriebskredite

für
Handwerk, Handel,
Industrie
und Landwirtschaft
durch die
Kreissparkasse

Für den Weihnachtstisch vorsorgen!

Schließen Sie rechtzeitig einen Bausparvertrag ab, damit Sie ihn Ihrer Familie auf den Gabentisch legen können. Er ist für diese und auch für Sie selbst das schönste und wertvollste Geschenk, ist er doch der erste Baustein zu Ihrem nach dem Kriege zu schaffenden Eigenheim. Dazu ist er bis dahin eine gute Kapitalanlage. Fordern Sie unsere Druckschrift W 11 an. Persönliche Beratung überall unverbindlich und kostenlos!

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg
Deutschlands älteste und größte Bausparkasse

Wülfing Kalk-Präparate

müssen für Verwundete, Kinder im Wachstumsalter, werdende und stillende Mütter erhältlich sein. Daher ist jetzt Zurückhaltung im Kaufen geboten!

JOHANN A. WÜLFING
BERLIN

Photo-Aufnahmen

Paß- und Kennkartenbilder
Vergrößerungen
Photo-Jäger
Karlsruhe, Kaiserstraße 112
zw. Herren- u. Waldstr. — Tel. 78
Atelier Sonntags und Mittwochs geschlossen

Kaninchenfelle

sind ablieferungspfl. Annahmestelle:
Fritz Bischoff, Neuenbürg
Bahnhofstraße 13

Auf ihren Füßen ruht die ganze Last Ihres Körpers.

Beseitigen Sie daher Ihre **Hühneraugen** durch

Lebewohl.

Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

In Neuenbürg: Apotheke H. Bozenhardt und Apotheke in Birkenfeld, in Calmbach: Drogerie A. Barth, in Wildbad: Stadt-Apotheke und Eberhard-Drogerie.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw